

Кавказская Поща

Erſcheint jeden Sonntag.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rub. jährl., 2 Rub. 50 Kop. halbjährl., 1 Rub. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Poſt: 6 Rub. jährl., 3 Rub. halbjährl., 1 Rub. 50 Kop. vierteljährl.

Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum koſtet: vor dem Text 20 Kop.; hinter demſelben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet ſich Golowin-Proſp. № 12, Haus Mdivani, im Hofe. — Sprechſtunde der Redaktion täglich von: 6—7 Abends.

Annahmen von Bezugsgeldern u. Anzeigen: Tiflis, in der Redaktion; — von Bezugsgeldern außerdem: Schröder, Auſſermannſche Niederlage auf dem Sande. — B. Bobyleff am Alexandergarten. — in Batu: Karl Mader und F. Laudenbach, Ditjatkower Papierhandlung. — in Wladikawkaſ: bei Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung. — in Noworoffsk: in der Buchhandlung „Djelo“, Serebrjakowſtraße, im Andrejewſchen Hauſe. — in Nikolajewa bei Chaffaw-Zurt: Gebr. Löwſ, Buchhandlung. in Chaffaw-Zurt: L. Holzke. — Anapa: J. Buch. — in Riga: Buchhandlung E. Bruhnſ. — Elifabethpol: G. Althauſen.

Anzeigen von Privatperſonen, Firmen und Anſtalten, von allen Orten des Auslandes oder des Ruſſiſchen Reiches mit Ausnahme des Kaukaſus, welche dort anſäßig ſind oder ihre Kontore oder Verwaltungen haben, werden excluſiv entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauſes L. & C. Mehl & Co. in Moskau, Mjaſniktaja, Haus Sitow, und in ſeinen Filialen: in St. Petersburg, Morſkaja 11., Waſchau, Krakauer Vorſtadt 53, Paris, Place de la Bourſe 8., Berlin, Faſanenſtraße 72/73.

Nr. 50.

Sonntag, den 27. Mai (9. Juni) 1907.

1. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitartikel (Zur Gründung der Tifliſer Ortsgruppe des Deutſchen Kulturvereins im Kaukaſus); 2) Die Beratung von Vertretern 7 deutſcher Vereine Ruſſlands zu Riga am 25. u. 26. April d. J.; 3) Politische Rundſchau (Inland und Ausland); 4) Können die Deutſchen mit dem Verbands des 17. Oktober noch weiter zuzumengehen? 5) Nachrichten aus dem Kaukaſus; 6) In Angelegenheiten der tifliſer ev.-luth. Petri-Pauligemeinde (Zuſchrift); 7) Zur Gründung einer Univerſität mit techniſchen Abteilungen in Tiflis; 8) Tifliſer Klauderei; 9) Über den Niedergang des Handels und der Induſtrie in Batum; 10) Das Leben in Birkenruh; 11) Aus aller Welt; 12) Kirchliche Nachrichten; 13) Luſtige Gede.

Deutſcher Verein in Tiflis.

Donnerstag (Himmelfahrt) den 31. Mai 1907:
Grosses Maifest

1—1 mit Lotterie-Allgri und verſchiedenen Kinderbeluſtigungen.

Deutſcher Verein in Tiflis.

Sonnabend den 26. Mai 1907

Grosses Preiskegeln.

(Die Preise ſind im Vereinslokal ausgestellt.) 2—2

Zur Gründung der Tifliſer Ortsgruppe des Deutſchen Kulturvereins im Kaukaſus.

A. F. Am 28. Mai findet mit obrig. Genehmigung eine private Beſprechung behufs Gründung der Tifliſer Ortsgruppe des Deutſchen Kulturvereins im Kaukaſus ſtatt. Die Anregung

hierzu geht von der Redaktion der „K. P.“ aus. Es ſollen zunächſt die Meinungen möglichoſt vieler Perſonen gehört werden, damit der von der Verſammlung zu wählende Ausſchuß das Programm unſerer Gruppe um ſo beſſer ausarbeiten und es der nächſten, der konſtituierenden, Verſammlung gleichzeitig mit dem Statutenentwurf für den Geſamtverein vorlegen könnte. Dieſer zwei-

ten Verſammlung der Tifliſer Ortsgruppe ſoll dann, womöglich im Anſchluß an dieſelbe, die konſtituierende Verſammlung des Geſamtvereins nachſolgen, auf welcher alſo auch die Abgeordneten der übrigen Ortsgruppen (Helenendorf, Katharinenfeld, Zekaterinodar und all' der Gruppen, welche ſich inzwiſchen noch bilden) zugegen ſein werden. Dieſe letztgenannte gemeinſchaftliche Verſammlung wird dann wohl auch einen Ausſchuß zu wählen haben, deſſen Aufgabe es ſein würde, die Beſtätigung der Saſungen wo gehörig zu erwirken und die erſte Delegiertenverſammlung zwecks Vorſtandswahlen und Feſtſetzung der nächſtzuerſtrebenden Ziele des Vereins einzuberufen. Mit dieſen Vorarbeiten werden wir hoffentlich noch bis zum 1. Juli, jedenfalls nicht ſpäter als im Laufe dieſes Sommers fertig werden, ſo daß der Deutſche Kulturverein ſchon im nächſten Herbit definitiv ſeine erſpriechliche Tätigkeit zu beginnen vermöchte.

Es iſt auch die höchſte Zeit! Denn, wie die Leſer aus einem weiter unten wiedergegebenen Bericht der am 25. und 26. April d. J. in Riga von 7 deutſchen Vereinen abgehaltene Vorberatung über die bevorſtehende „Alldeutſche Konferenz“ (vgl. hierzu Nr. 31 u. 34 der „K. P.“) erſehen können, wird letztere vorauſichtlich ſchon in der erſten Januarwoche des nächſten Jahres zuſammentreten. Wir kaukaſiſchen Deutſchen ſollten auf ihr nicht fehlen. Das in Ausſicht genommene Programm der Konferenz betrifft auch unſere Exiſtenz als eines kulturell ſelbſtändigen Faktors; machen wir dann nicht mit, nun ſo dürften wir niemals mehr einen Anſchluß an das übrige Deutſchtum in Ruſſland gewinnen. Es kommt ſehr darauf an, daß wir den günſtigen Moment nur ja nicht verpaſſen.

Was der Deutſche Kulturverein im Kaukaſus vorſtellen will, darüber haben wir bereits in den Nummern 38, 39 und 40 ausführlich geſprochen. Man nehme dieſe Nummern noch ein-

mal zur Hand, um einigermaßen vorbereitet zur Besprechung zu erscheinen.

Um nicht lange nach einem Beispiel des Nutzens zu suchen, welchen ein Kulturverein bringen kann, wollen wir an dieser Stelle gleich den ersten Jahresbericht des Deutschen Vereins in Livland ins Auge fassen, der soeben erschienen ist: Im Laufe des Herbstsemesters 1906 haben bestanden: 7 vom Deutschen Verein begründete Schulen mit 469 Schülern und Schülerinnen, 6 vom Deutschen Verein unterhaltene Schulen mit 266 Schülerinnen, 10 vom Deutschen Verein unterstützte Schulen mit 987 Schülern und Schülerinnen. Zusammen 23 Schulen mit 1722 Schülern und Schülerinnen. Im Jahre 1907 sind noch hinzugekommen: 2 vom Deutschen Verein begründete Schulen mit 195 Schülern und Schülerinnen. Elementarschulen des Deutschen Vereins sind jetzt vorhanden in Arensburg (1), Dorpat (2), Fellin (1), Lemsal (1), Oprepahlen (1), Pernau (1), Riga (5), Marienburg (1), Rujen (1), Schloß (1), Wolmar (1), Bolderaa (1), Hirschenhof (1), Smilten (1), Sekwegen (1). Bürgerschulen: Dorpat (2), Riga (1). Gymnasien, Progymnasien und höhere Mädchenschulen: Dorpat (1 höh. Mädchenschule), Fellin (1 Progymn.), Pernau (1 Progymn., 1 höh. Mädchenschule), Riga (Albertschule), Walk (1 höh. Mädchenschule), Wenden (1 Progymn.), Werro (1 Progymn. und 1 höh. Mädchenschule). Den Schluß des Berichts bildet ein Referat über das geplante Lehrerseminar, das von den 3 Provinzen gemeinsam errichtet werden soll. — Die Kosten für die erste Klasse — geplant ist ein 3jähriger Lehrgang — sind auf ca. 11 750 Rbl. geschätzt worden.

Soweit der Deutsche Verein in Livland. Dieser zählt über 30 000 Mitglieder und verfügt über solche Summen, von denen wir in absehbarer Zeit nicht einmal zu träumen wagen werden. Allein — dem Mutigen hilft Gott! Darum vorwärts, Ihr Stammesgenossen, wenn wir auch klein anfangen, was schadet's? Fangen wir nur an!

Die Beratung von Vertretern 7 deutscher Vereine Rußlands zu Riga am 25. und 26. April 1907.

In Ergänzung der Mitteilungen über eine bevorstehende „Alldeutsche Konferenz“ (s. Nr. 31 u. 34 Leitartikel) teilen wir unsern Lesern nach dem Referat der „St. Pet. Ztg.“ folgendes mit: Einer Einladung des Deutschen Vereins in Livland Folge leistend, haben an obengenannten Tagen Vertreter von sieben deutschen Vereinen in Riga eine private Vorberatung abgehalten. Vertreten waren: der Deutsche Bildungs- und Hilfsverein in Petersburg, der Deutsche Verein in Moskau, der Südrussische Deutsche Bildungsverein in Odessa, der Südrussische Deutsche Verein in Odessa, der Verein der Deutschen in Kurland, der Deutsche Schulverein in Estland und der Deutsche Verein in Livland. Nach der Wahl eines Vorsitzenden, eröffnete dieser die Sitzung mit der Mitteilung, daß, wie den meisten Anwesenden wohl schon bekannt sei, die drei baltischen Vereine sich vor einiger Zeit auf diesbezügliche von verschiedenen Seiten erfolgte Anregung hin mit einer Anfrage an die deutschen Vereine in Petersburg, Moskau und Odessa gewandt hätten, ob es nicht angezeigt sei, die Vertreter sämtlicher deutscher Vereine des Reiches zu einer Konferenz behufs Beratung gemeinsamer Vereinsangelegenheiten namens der sieben eben hier vertretenen Vereine zusammenzuberufen und welcher Versammlungsort

und welcher Termin für diese Konferenz am geeignetsten sei. Auf die Anfrage sei von allen Seiten Zustimmung erfolgt und von der Mehrzahl der Vereine als Versammlungsort Moskau und als Termin die Osterzeit empfohlen worden, während von einer Seite darauf hingewiesen worden sei, daß eine Verschiebung der allgemeinen Konferenz auf den Herbst aus verschiedenen Gründen zweckmäßig erscheine, hingegen eine Privatvorbesprechung der Vertreter der sieben Vereine in Riga sehr erwünscht sei. Auf Grund dieser letzteren Information habe der Verwaltungsrat des Deutschen Vereins die Einladung zu der jetzigen Versammlung erlassen, und diese trage daher den Charakter einer privaten Vorbesprechung, auf der weder für die Vertreter der Vereine, noch etwa gar für die übrigen deutschen Vereine bindende Beschlüsse gefaßt werden können. Der Zweck der Versammlung sei hingegen, die Frage einer allgemeinen Konferenz und deren in Aussicht zu nehmende Tagesordnung zu beraten und die hierzu etwa gemachten Vorschläge den Vorständen der hier vertretenen Vereine als Grundlage für die ihrerseits gemeinsam an die übrigen deutschen Vereine des Reiches zu erlassenden Einladungen zu empfehlen. Hierauf berichteten die Vereinsvertreter eingehend über die wesentlichsten Momente der bisherigen Tätigkeit ihrer Vereine. — Am 26. April fand die zweite Sitzung statt. Nach eingehender Erwägung votierten alle Anwesenden einstimmig, der allgemeinen Konferenz nachstehende Beschlüßfassungen zu empfehlen:

1) Es ist ein Zusammenschluß der deutschen Vereine Rußlands herbeizuführen, zum Zwecke der Veranstaltung periodischer Zusammenkünfte von Vertretern der Vereine behufs Beratung über gemeinsam zu fördernde Aufgaben, Einleitung gemeinsamer Unternehmungen, soweit die einzelnen Vereine sich an solchen zu beteiligen beschloßen haben, und Einrichtung einer Vermittlungsstelle.

2) Im Hinblick auf die Unentbehrlichkeit einer deutschen Hochschule für die deutsche Bevölkerung Rußlands und in der Erwägung, daß der Staat die Pflicht hat, seinerseits auch für diesen Teil seiner Staatsangehörigen Sorge zu tragen, ist an die Staatsvertretung das Anverlangen auf Wiedererrichtung der deutschen Universität Dorpat zu stellen.

3) Es ist von der Staatsvertretung die rechtliche Gleichstellung der deutschsprachigen mit den anderen Lehranstalten zu verlangen.

4) Es ist eine Zentralstelle für die Stellenvermittlungsbureaus der deutschen Vereine Rußlands zu organisieren.

5) Zur Vermittlung von Beziehungen der deutschen Vereine des Reiches zu einander ist die Herausgabe von allmonatlich erscheinenden Vereinsnachrichten aus dem ganzen Reich herbeizuführen.

Im Anschluß an die Beratung der Hochschulfrage soll der allgemeinen Konferenz empfohlen werden, Berichte entgegenzunehmen und diesbezügliche Beschlüsse zu fassen, betreffend die Fragen: a) der Elementarlehrerseminare, b) des Mittelschullehrerseminars.

In Ansehung dessen, daß zur praktisch erfolgreichen Erledigung der Punkte 4 und 5 seitens der allgemeinen Konferenz dieser Organisationsprojekte vorgelegt werden müßten, übernahmen es die Vertreter des Deutschen Vereins in Livland, solche Vorarbeiten zu liefern.



Bei Beratung der Frage der Erlangung staatlicher Rechte für die deutschen Schulen wurde konstatiert, daß in deutschen Kreisen nicht selten irrtümliche Voraussetzungen über die Stellungnahme der Staatsvertretung obwalten. Im Hinblick hierauf erklärten sich die Vertreter des Petersburger Vereins dazu bereit, die auf der heutigen Versammlung vertretenen Vereine in dieser Hinsicht auf dem laufenden zu erhalten.

Nach Erledigung der der allgemeinen Konferenz vorzulegenden Beratungsgegenstände wurde die Frage des Ortes und Termins dieser Konferenz erwogen. Nach eingehender Erörterung aller in Betracht kommenden Momente sprach sich die Mehrzahl der Versammelten für Moskau und für die erste Januarwoche des kommenden Jahres aus; die Vertreter Moskaus erklärten sich dementsprechend bereit, den genauen Termin festzustellen und die Einladungen im Namen der sieben anwesenden deutschen Vereine ergehen zu lassen. Hierbei wurde dem Moskauer Verein anheingestellt, alle bereits gegründeten und auch die erst in der Gründung begriffenen deutschen Vereine Rußlands aufzufordern, die Moskauer Konferenz durch Delegierte zu beschicken. Welche deutsche Organisationen oder Privatpersonen außer den deutschen Vereinen einzuladen sind, soll der betreffende örtliche Deutsche Verein bestimmen.

Zur Herbeiführung einer sofortigen engeren Fühlung zwischen den auf der Versammlung vertretenen Vereinen erklärten alle Vertreter sich dazu bereit, alle Vereinsdrucksachen sich von nun ab in je zehn Exemplaren gegenseitig zuzusenden.

Nachdem somit die ganze Tagesordnung erschöpft war, wurde die Sitzung vom Vorsitzenden mit dem allseitig mit Zustimmung aufgenommenen Wunsche geschlossen, daß diese erste Tagung von Vertretern deutscher Vereine Rußlands den Ausgangspunkt für eine freudige gemeinsame Arbeit der deutschen Vereine des Reiches bilden möge.

Politische Rundschau.

Inland.

In den allgemeinen Versammlungen der Reichsduma wird nichts bemerkenswertes zutage gefördert. Einige von der Regierung eingebrachte Gesetzentwürfe werden Kommissionen überwiesen, die zum Teil erst zu bilden sind; so z. B. die Vorlagen über: Volksbildung, Ehescheidung, Selbstverwaltung in Stadt und Land, den Arbeitstag usw. Auch etliche Anfragen an die Regierung werden genehmigt. In Zukunft sollen Interpellationen nur an den Donnerstagen zur Verhandlung kommen. Der Antrag der Rechten, den Terror zu verurteilen, wurde in der Sitzung am 15. Mai mit 245 gegen 146 Stimmen abgelehnt. In der nächsten Sitzung am 16. Mai, in welcher ausschließlich über die Agrarfrage debattiert wurde, hat man endlich der allzugroßen Beredsamkeit einen Riegel insofern vorgeschoben, als beschlossen worden ist, jede Rede auf 10 Minuten zu beschränken; weitere Anmeldungen von Rednern zur Landfrage dürfen nicht mehr entgegengenommen werden. Es bleiben ihrer aber noch genug übrig, nämlich nur 93! Am 17. Mai hatten sich wieder einmal die beiden Ministerien — des Innern und der Justiz — vor dem Hohen Hause gegen die Anklage der von ihnen angeblich zugelassenen Vergewaltigungen in den baltischen Gefängnissen und Arrestlokalen zu verteidigen. Das Ende vom Liede war abermals ein Tadel, der in Form eines

begründeten Übergangs zur Tagesordnung dem Kabinett zu teil wurde; die Erklärungen Schtscheglowitows und Makarows fanden absolut keine Gnade in den Augen der Dumamehrheit. Es gilt somit als erwiesen, daß die Polizei in den Ostseeprovinzen sich Gewalttätigkeiten hat zuschulden kommen lassen, welche die Regierung zu bemänteln versucht. Daß sich das Kabinett durch ein derartiges Mißtrauensvotum zum Rücktritt veranlaßt fühlen dürfte, möchten wir bezweifeln; man ist eben im Ministerrat gegen die ewige Unzufriedenheit der Duma so ziemlich unempfindlich geworden. Allzu scharf macht bekanntlich schartig. — In der Sitzung am 18. Mai stand das am 24. Dez. 1906 erlassene zeitweilige Gesetz über Straffälligkeit der Verherrlichung von Verbrechen in Schrift und Wort auf der Tagesordnung. Der Abgeordnete Rechtsanwalt Pergament bezeichnete diesen Erlass als einen Versuch zur Knebelung der öffentlichen Meinung; gestützt auf ein solches Gesetz könnte die Regierung jedermann zur Verantwortung ziehen, der überhaupt öffentlich wirke. Denn was nach den Bestimmungen desselben zulässig sei, was nicht, hänge einzig und allein von dem Verständnis ab, welches der dieselben ausführende Beamte den Absichten des Gesetzgebers entgegenbringe. Auch die übrigen Redner der gemäßigten und der äußersten Linken protestierten lebhaft gegen die Bestätigung der zeitweiligen Normen. Der Gehilfe des Justizministers Lüge suchte freilich die Schattenseiten des Gesetzes mit schönen Redensarten zu übertünchen, kam aber nicht weit damit, denn schon der nächste Redner, Professor Kusmin-Karawajew, tat überzeugend die Unhaltbarkeit der Regierungsauffassung dar und sprach sich mit ganz bestimmten Worten für die Nichtbestätigung des Gesetzes aus. In der Sitzung vom 21. Mai ist es dann auch von der Duma abgelehnt worden.

Der Reichsrat hat am 19. Mai eine Sitzung abgehalten, in welcher über den von 51 Mitgliedern desselben unterzeichneten Antrag auf Umbildung des I Departements des Senats verhandelt wurde. Im Sinne der Reform sprachen Esaburow, Manuchin und andere, dagegen der Justizminister Schtscheglowitow, Durnowo u. and. Die Debatte mußte wegen der vorgerückten Stunde bis auf weiteres abgebrochen werden. Es ist die höchste Zeit, daß auch der Reichsrat mit der Durchberatung der Gesetzentwürfe beginnt; dadurch wird die gesetzgeberische Tätigkeit der beiden Häuser unseres Parlaments erheblich vertieft, und das Kabinett gewöhnt sich daran, auch vor den routinierteren Gesetzgebern, den Reichsratsmitgliedern, Rede u. Antwort zu stehen.

Es wird viel von der bevorstehenden Auflösung der Duma phantasiert. Nichts destoweniger ist ihr Präsident Solowin unlängst wieder in Zarskoje Sselo empfangen worden, wo er über die Tätigkeit der Duma, vom 1. April bis in den Mai hinein, eingehend berichtet haben soll. Dagegen wird die Audienz vom 9. Mai widerrufen. Vielleicht wird auch die soeben reproduzierte Nachricht hintennach für falsch erklärt werden, das gehört schon einmal zur Gerechtfame unserer halbamtlichen St. Petersburger Telegraphenagentur. Die rechten Abgeordneten sind endlich auch in Zarskoje Sselo der Allerhöchsten Vorstellung gewürdigt worden. Das wird im liberalen Lager gewiß ernstlich verschmupsen. Aber zu machen ist dabei nichts. Die alte Geschichte: die Welt ist rund und muß sich drehen, was unten ist, muß oben stehn!

Der Sozialistenkongress in London hat unter anderem den Beschluß gefaßt, mit den „Kadetten“ endgültig zu

brechen. Dieser Umstand ist mit Freuden zu begrüßen, da die Kadetten nun gezwungen sein werden, unter allen Umständen die Bildung eines nationalliberalen Zentrums zu erstreben. Das wäre denn vielleicht auch der einzige Nutzen, den der genannte Kongreß dem russischen Volk gebracht hat. Man beachte dabei auch die voraussichtliche Spaltung in der Oktobristenpartei (s. weiter unten den Artikel: „Können die Deutschen noch mit dem Verbande vom 17. Oktober zusammengehen?“).

Zur Gründung einer deutschen Realschule in Bessarabien berichten wir nach der Odeß. Zeitung“, in Ergänzung unserer Mitteilung in Nr. 48, daß am 5. Mai in Arzis die in Aussicht genommene allgemeine Versammlung, bestehend aus etwa 200 Männern aller Stände, auch wirklich stattgefunden hat. Auf die Frage des Präsidiums, ob das Bedürfnis nach einer Fortbildungsschule oder dgl. Anstalten vorhanden sei, erfolgte ein einmütiges „Ja“. Über den Typus der Schule wurde lange Zeit hin und her debattiert. Es wurden praktische und unpraktische Vorschläge gemacht, aber alle waren wohlgemeint und von aufrichtiger Liebe zur Sache getragen. Herr Redakteur R. Wilhelm gab den Ausschlag: „Meine Herren! Recht viele Vorschläge sind gemacht worden; alle zielen aufs Praktische, und alle sind—nicht praktisch. — Einige wollen, scheint's, nur gebildete Landwirte erziehen, andere nur Lehrer, Pastoren und dergl.—Öffnen Sie den jungen Leuten, Ihren Kindern, die Tore des Wissens! Ja, wir brauchen gebildete Männer! Wir brauchen aber auch speziell gebildete Leute für unsere Gemeinden: wir brauchen Lehrer, Pastoren, Juristen usw. usw. Alle diese Kräfte haben wir sehr nötig! Gründet darum eine Schule nicht nur für die Reichen, sondern eine solche, die in ihrer Wirksamkeit allen, auch den Armen, zu gute kommt!“ Mit erhobener Stimme fuhr Herr Wilhelm fort: „Meine Herren! Gründen Sie nichts halbes, sondern etwas Ganzes! Halbheit ist überall vom Übel. Mit einer halben Schule ist uns nicht gedient; wir brauchen eine ganze Schule. Gründen Sie eine Mittelschule, ein Realgymnasium! Gründen Sie etwas Selbständiges, etwas Tüchtiges!“—Man dringt auf Abstimmung. Mit erdrückender Mehrheit wird der Typus eines Realgymnasiums, d. h. einer Realschule, mit einem Kursus klass. Sprachen in den Oberklassen, angenommen. Der Antrag, das Land mit 3 R. pro Dessj. zu besteuern, wird gleichfalls angenommen und ebenso der Antrag, eine Kommission zu wählen, deren Mitglieder die Gemeinden bereisen sollen, um die Leute in Gemeindeversammlungen zu dem Werke anzufeuern und eine neue Generalversammlung zu organisieren, auf welcher mit Vollmachten versehene Vertreter erscheinen, die dann auch den Ort, wohin die Schule kommen soll, bestimmt. Die Generalversammlung soll nicht später als am 15. Juni a. c. einberufen werden.

Ausland.

Deutschland. Die drei „entschieden liberalen“ Parteien, nämlich die Freisinnige Volkspartei, die Freisinnige Vereinigung und die deutsche Volkspartei, veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung, aus der man die Tatsache entnimmt, daß die Einigkeit noch vorhanden ist. Es heißt da: „Das Zusammengehen der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei! bei den letzten Reichstagswahlen auf Grund der Frankfurter Vereinbarungen vom 11. November 1906 hat dem entschiedenem Libera-

lismus Erfolge gebracht und seinen Einfluß auf die Reichsgesetzgebung verstärkt. Die von den Fraktionen einmütig beschlossene Form des Zusammenwirkens in den Parlamenten hat sich bewährt; die Abmachungen vom 19. Februar 1907 haben sich als geeignete Grundlage für gemeinsame ernste Arbeit in liberaldemokratischem Geiste erwiesen.“—Der Zukunft gelten die folgenden Sätze: „Die linksliberalen Parteien erstreben den Ausbau des Staatswesens in freiheitlichem Geiste. Sie sind zu positiver Mitarbeit und zum Zusammenwirken mit anderen Parteien gegenüber gemeinsamen Gegnern bereit, sind aber nicht gewillt, um taktischer Rücksichten willen von liberalen Forderungen abzugehen oder grundsätzliche Anschauungen preiszugeben.“

Die Braunschweiger Frage ist endlich durch die Wahl Herzog Johann Albrechts von Mecklenburg zum Regenten glücklich gelöst worden. Der echt-patriotische Sinn, den der Herzog bei jeder Gelegenheit offenbart hat, bürgt dafür, daß die Wahl der Braunschweiger sowohl vom deutschen Volke als von den verbündeten Regierungen mit Genugtuung begrüßt werden wird.

Eine Riesenausperrung im Berliner Baugewerbe hat am 5. (18.) d. M. begonnen. Die Zahl der Ausgesperrten beläuft sich auf etwa 55 000. Arbeitslos dürften im Laufe der Ausperrung aber noch rund ebensoviel andere Bauhandwerker werden, wie Tischler, Glaser, Rohrleger, Töpfer und Maler, so daß sich die Zahl der direkt und indirekt betroffenen Arbeitslosen auf 100 000 Mann erhöhen würde — eine gewaltige Ziffer selbst für die Millionen von Groß-Berlin. — Hoffentlich gelingt es trotz der bisherigen Mißerfolge den unparteiischen Vermittlern, bald eine Einigung zwischen den gegnerischen Parteien herbeizuführen. Eine Ausperrung von fünf- bis acht- oder zehnwöchiger Dauer würde nicht nur beide Teile des Baugewerbes erschöpfen und schwächen, sondern auch einen kaum vor auszusehenden schädigenden Einfluß auf das wirtschaftliche Leben Berlins ausüben.

Aus Bremen kommt die Nachricht, daß die dortigen Schiffsbesatzungen den sofortigen Streik beschloßen haben, da sie voraussetzen, daß die Reeder das ihnen kürzlich übergebene Projekt eines Tarifvertrages ablehnen werden. — Die Schiffsbesatzungen in Bremerhaf en haben sich der Streikbewegung angeschlossen, ohne irgend welche Forderungen zu stellen.

Am 10. (23.) ds. Mts. wurden in Berlin und in Charlottenburg bei vielen der dort lebenden Russen Haussuchungen vorgenommen. Die Haussuchungen fanden vornehmlich bei Studenten und in der russischen Lesehalle statt. Die Vorsteherin der Lesehalle Frau Hennig und die anwesenden Besucher der Lesehalle, die sich nicht gehörig legitimieren konnten, wurden verhaftet, im Ganzen etwa 35 Personen; davon sind 10 in Haft behalten worden. Frau Hennig hat eine Verwarnung erhalten, daß sie ausgewiesen werden würde. Amtlich wird erklärt, die Polizei habe die russischen Studenten in Charlottenburg im Verdacht, daß sie nahe Beziehungen zu den deutschen Anarchisten unterhalten. Man hat bei den Verhafteten viel terroristische Drucksachen gefunden. Die Verhafteten hatten zum Teil falsche Pässe, oder hatten sich auf andere Weise falsch legitimiert. Vier Personen werden der Zugehörigkeit zu einer geheimen Verbindung beschuldigt; gegen 6 Personen dürfte sofort mit Ausweisung eingeschritten werden.

Oesterreich-Ungarn. Die Stichwahlen in Oesterreich, die in allen Kronländern mit Ausnahme von Galizien fast völlig beendet sind (nur zwei Stichwahlen stehen noch aus) haben das Resultat der Hauptwahlen kaum gebessert. Die Sozialdemokraten haben 25 von ihren 113 Kandidaten durchbringen können, was offenbar auf die Stellungnahme der freisinnigen deutschen Parteien zurückzuführen ist, und wenn die Christlich-Sozialen auch nur einen Zuwachs von 7, die Altklerikale sogar nur von 3 Mitgliedern zu verzeichnen haben, so sind doch auch die Erfolge der Deutschen Volkspartei und Deutschen Fortschrittspartei nicht glänzend: die erstere hat 18, die letztere 19 neue Mandate gewonnen, was ungefähr ihren Erwartungen entspricht, sie aber an Stärke noch recht weit hinter jenem Stande bleiben läßt, den sie im alten, wenig zahlreichen Reichsrat erreicht hatten: statt 44 wird die Volkspartei 25, statt 30 die Fortschrittspartei 24 Mitglieder zählen. Am besten haben die Freialldeutschen abgeschnitten, die es dank der Unterstützung, die ihnen die Christlich-Sozialen angedeihen ließen, auf 14 Sitze gebracht haben, während sie im alten Reichsrat nur 10 besaßen. Die Alldeutschen Schönerrers sind wider Erwarten nicht vollständig verschwunden, haben jedoch statt 15 nur 4 Mandate. Die Deutschen Agrarier haben bei den Stichwahlen 9 Erfolge zu verzeichnen gehabt. Im ganzen werden die 5 deutschen Fraktionen 85 Mann stark im Reichsrat einziehen, während sie bisher ohne die Agrarier 99 Mitglieder hatten. Die Jungtschechen werden 22 Mann stark sein, also schwächer als jede der beiden führenden deutschen Parteien. Ob sich die Tschechen auf den nationalen Sinn ihrer Sozialdemokraten verlassen dürfen, wird erst die Zukunft lehren. Von den 408 gewählten Abgeordneten sind 82 Sozialdemokraten, 66 Christlich-Soziale, 24 Deutsch-Freisinnige, 25 Deutsche Volksparteiler, 18 Deutsche Agrarier, 14 Freialldeutsche, 4 Alldeutsche, 31 Katholisches Zentrum, 22 Jungtschechen, 5 Alttschechen, 33 Böhmisches Agrarier, 11 Klerikale, 10 radikale Tschechen verschiedener Schattierungen, 9 liberale Slowenen, 15 klerikale Slowenen, 14 Italiener, 5 Rumänen, 5 Ruthenen, 8 Kroaten, 2 Serben, 1 Deutsch-Radikaler, 1 Pole, 1 Freisozialist und 2 tschechische Wilde.

Persien. Unterm 14. (27.) d. M. wird aus Teheran folgendes berichtet: Der Schah hat befohlen, Nachim-Chan, dessen Sohn die Raubzüge in Tabriz verübt, zu verhaften und in Ketten zu legen. Diese Maßregel hat in Teheran die Ruhe wiederhergestellt. Die Illumination zum Geburtstag des Schah ist auf Verlangen der Bevölkerung abgeschafft worden. Es sind Proklamationen erlassen worden, in denen die Stadtbewohner aufgefordert werden, die Ausländer als Gäste Persiens zu schützen. Salarud-Dovle befindet sich einige Tagemärsche von Kermanschah, wohin die Regierungstruppen zusammengezogen werden.

Indien. Welch ungeheure Opfer die Pest alljährlich in Indien fordert, geht aus einem soeben veröffentlichtem Blaubuch über die Verhältnisse in Indien hervor. Es heißt u. a. darin: „Es scheint, daß alle Versuche, diese furchtbarste Plage Indiens einzuschränken, fruchtlos bleiben. Die Zahl der Opfer der Pest im Jahre 1905 ist gegen das Vorjahr nicht zurückgegangen, und nur innerhalb der einzelnen Distrikte lassen sich Verschiebungen in der Sterblichkeitszahl nachweisen. Nach wie vor erreicht die Zahl der Opfer der Pest in Indien in einem Jahre fast die Summe von einer Million. In Bombai

ist die Zahl der Opfer von 224 000 auf 71 400 gesunken, auch die mittleren Provinzen und Madras sind von der Plage verhältnismäßig freigeblichen. In Punjab verzeichnet man 334 900 Pestopfer gegen 396 000 des Vorjahres. Dagegen hat die Krankheit in Bengalen und in den vereinigten Provinzen einen schrecklichen Aufschwung genommen; die Todesziffern stiegen von 126 000 auf 380 000. Dort ist die Pest in stetem Wachsen. 1900 zählte man 92 800; seitdem ist die Summe von Jahr zu Jahr gewachsen.

Können die Deutschen mit dem „Verbande des 17. Oktober“ noch weiter zusammengehen?

Wir haben zu wiederholten Malen betont, wie ungeheimt ein Hand in Hand gehen der Deutschen mit dem „Verbande des 17. Oktober“ sei, da sein Programm wohl sympathisch, die Männer, welche zu demselben gehören, aber, vom Standpunkt unserer Interessen, um so unsympathischer berührten. Nach dem letzten allrussischen Parteitag des „Verbandes“ ist seine eigentliche Physiognomie nach deutlicher zutage getreten. Namentlich die Herren aus der Provinz haben unverhohlen ihre national-russischen Empfindungen laut werden lassen. Diese stehen bereits zur Hälfte im Lager der „Patrioten.“ Alles, was fremdstämmig heißt, ist ihnen ein Greuel. Der „saule Westen“ mit seinen liberalen Einrichtungen, als da sind: bürgerliche Freiheit, Volksvertretung, konstitutionelle Monarchie usw., dieser vielgeschmähte Westen! abermals beweisen die Dinge bei uns zu Lande, wie wenig wir ihn brauchen können! Darum—ja, darum.... Den Schlußakord behalten sich diese angeblichen Konstitutionalisten für die Zukunft vor: der aber dürfte lauten: „zurück zum absoluten Regierungssystem, zurück zur unbeschränkten Selbstherrschaft!“ Die „Nowoje Wremja“ freut sich angesichts dieser Heimkehr der verlorenen Söhne vom Verbande vorläufig nur in der Stille, aber der Tag wird noch kommen, wo sie jene vor aller Welt in ihre väterlichen Arme schließen wird. Dann werden wir nicht mehr von „Rechten“ und „Gemäßigten“ sprechen, sondern ausschließlich von Rechten. Was diese erstreben, haben sie selbst auf ihrem letzten Kongreß ausgesprochen: Auflösung der Duma, Diktatur, Beschränkung des Wahlrechts, Verdrängung der fremden Elemente aus dem Leben des Staats, mit einem Wort: „Rußland für die Russen!“—Wo bleiben dann wir, die Deutschen, mit all unseren national-kulturellen Wünschen und Bestrebungen?

Sehr vernünftig klingt daher, was der Petersburger Berichterstatter („Styx“) der „Mosk. Deutsch. Zeit.“ über den „Verband des 17. Oktober“ und unser Verhalten zu ihm schreibt: „Wer dem Entwicklungsgange dieser Partei, an der auch wir Deutschen interessiert sind, mit Aufmerksamkeit folgte, mußte voraussehen, daß eine innerliche Spaltung unvermeidlich war und daß man sie nach Oktobristenart nicht glatt erledigen, sondern bis auf Weiteres überkleistern würde. Um diese Ergebnisse vorauszuahnen, bedurfte es keines absonderlichen politischen Scharfsinnes, da sie von Anbeginn im innersten Wesen der zwiespältigen Partei begründet sind. Der Zwiespalt begann mit dem Austritt der besten Männer, die die Partei je besaßen, D. N. Schipow's und M. A. Stachowitsch's; sie erkannten frühzeitig die Tendenzen, die immer unverhüllter zutage getreten sind und in der Folge den Oktobristen und den mit ihnen verbündeten deutschen Gruppen so manchen guten Mann gekostet

haben, der sich dagegen sträubte, im „Sumpfe“ zu sitzen, d. h. auf ein Programm zu schwören, das von den ehrgeizigen und doppelgesichtigen Führern der Partei nie ehrlich eingehalten worden ist, sondern nur als Köder diente, nur recht viele Mitglieder zu einer „wahrhaft konstitutionellen Mittelpartei“ heranzuziehen, deren parlamentarische Fraktion in zwei Dumajessionen eine allertraurigste Rolle gespielt hat. Man kann in der Tat mit einem guten Parteiprogramm kaum noch mehr negative Resultate erreichen, wenn man nicht noch unaufrichtiger und hinterhältiger als die Oktobristen sein will. Das Programm des Verbandes ist vom Standpunkte eines aufgeklärten und vorurteilsfreien Konstitutionalismus durchaus einwandfrei. Es bewegte sich in den Grenzen der Realität in angenehmem Gegensatz zu den Programmen der radikalen Parteien und ist getragen von dem gesunden und noblen Nationalismus, der der Rechten völlig abgeht. Wenn dieses Programm nicht zu den Resultaten geführt hat, die seinen Urhebern, die längst nicht mehr zu der Partei gehören, vorschwebten, so trägt hieran die Schuld die vielfach erwiesene Unfähigkeit der Parteileitung, die sich keine Mühe gab, die weiter nach links gerückte Intelligenz zu gewinnen, sondern es vorzog, die politisch minderwertige bourgeoise Schicht zu erobern, deren idealer Lebenszweck die Sicherung der bürgerlichen Nahrung ist, die durch die „Anarchie“ gefährdet schien. Der Verband gab jeden Gedanken an Opposition, gemeint ist die Form Seiner Majestät allergetreuester Opposition, auf, obgleich er sich sagen mußte, daß er damit mit seinem eigenen Programm in Widerspruch geriet, das ohne Opposition vorderhand keine Aussicht auf Verwirklichung haben kann. Statt dessen machte er zu seiner wesentlichen Aufgabe die „Bekämpfung der Anarchie“, womit er freilich die Herzen aller Bürger gewann, die ungestört ihrem Berufe nachgehen wollten,—er hatte aber weder den sittlichen Mut noch auch die sittliche Kraft gehabt, der Hydra der „Anarchie“ wenn auch nur ein Haupt abzuschlagen. Es ist durchaus zutreffend, wenn der alte Suworin mit der ganzen Bosheit seiner feingeschliffenen Feder den Verband in der Weise charakterisiert, daß er sagt: „das ist keine Partei, sondern die reine Langeweile.“ Passivität, das ist das charakteristische Merkmal des Verbandes, denn diese Passivität hat dem Verbands nicht nur schmachvolle Wahlniederlagen eingebracht, sondern sie hat ihn in das fatte und geistig unregsame Milieu heruntergebracht, wo die Tendenzen der wahrhaften Russen beginnen. Die Verhandlungen des eben geschlossenen zweiten Parteitages haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß das Programm des Verbandes ein leeres Gaukelspiel geworden ist, hinter dem sich Tendenzen verbergen, die mit wahren Konstitutionalismus nicht in Einklang gebracht werden können. Es hat sich erwiesen, daß die provinzialen Mitglieder des Verbandes unverkappte warhafte Russen sind und hieraus gar kein Hehl machen. Statt nun die unverhüllt zutage getretene tiefe Spaltung durch einen raschen und entschiedenen Schnitt zu einer reinlichen Scheidung zu erweitern, hat die Parteileitung den jammervollen Ausweg einer Überkleisterung des Zerwürfnisses gewählt und glaubt, damit wohl den Zwitterzustand noch aufrecht erhalten zu können. Das ist entschieden ein Irrtum, der sich bitter rächen wird. Keinerlei Sophismen vermögen den Verband zu retten,—er ist dem Tode geweiht, wie alles, was von innerlicher Lüge zerfetzt ist. Und es liegt kein Grund vor, diesen Auseinanderfall zu beklagen.

Im Gegenteil, man muß ihn so rasch als möglich herbeizürren, damit die wahrhaft russischen Leute, die dem Verbands nur aus Mißverständnis angehören, so rasch als möglich dorthin abshwenken, wohin sie gehören, nämlich zum russischem Volksverbande, dessen Glanzzeit in der Zukunft liegt. Der Niedergang des Verbandes vom 17. Oktober beweist unter anderem auch, daß das prononciert nationale Empfinden wie eine mächtige Welle über das Reich geht und die Elemente zusammentreibt, die sich nur in der Masse stark fühlen. Man kann diese Erscheinung als eine Reaktion auf die Erscheinungen betrachten, die die letzten Monate gezeitigt haben. Sie bildet das instinktiv gefundene Gegengewicht gegen das vaterlandslose Treiben der radikalen Parteien, gegen das sich das nationale Empfinden aufbäumen muß. Die Kräfte wirken noch durchaus zentrifugal, — sie streben zu den äußersten Polen. Unter solchen Umständen ist es vergebliche Liebesmühe, zu verlangen, daß wahrhaft russisch gesinnte Männer ein Programm anerkennen, das für die Gleichberechtigung der Nationen eintritt. Solches Verlangen ist genau so töricht wie etwa die Annahme, daß Deutsche und wahrhaftige Russen in einer Hütte friedlich bei einander haufen könnten. Solche Velleitaten zeugen nur von einer bedauerlichen Unkenntnis der Strömungen unseres politischen Lebens, an der gerade wir Deutschen franken und aus bleicher Furcht vor jeder Opposition, die uns illoyal dünkt, uns einer Strömung hingeben wollen, die uns nicht an das rettende Ufer bringen, sondern in ihren trüben Strudeln zermalmen wird. Wenn Suworin über den Verband spöttelt, dann weiß er, was er tut; er will, daß er Farbe bekennet und dahin steuert, wohin auch Suworins Herz zieht. Der größte Teil des Verbandes wird auch diesen Weg gehen und die Kadres des Volksverbandes vergrößern. Dem Rest aber, der noch treu zu der entweihten Fahne hält, steht eine große und dankenswerte Aufgabe zu: er muß eine Schaar um sich sammeln, die geistig und sittlich stark genug ist, und anfangs nach zwei Fronten und dann, wenn die Linke an ihrer Haltlosigkeit verblutet sein wird, mit der von rechts eindringenden Gefahr zu kämpfen haben wird. Die Mittelpartei, der Hort des Konstitutionalismus, von dem man träumte, muß im Hinblick auf die unvermeidliche Entwicklung der Dinge so rasch als möglich gegründet werden, wenn anders die konstitutionell gesinnten Männer, deren Zahl keine übermäßig große ist, nicht müßige Zuschauer des hereinbrechenden Kampfes zwischen Reaktion und Revolution sein wollen, der außerhalb der konstitutionellen Richtlinien geführt werden wird. Das Material für die Gründung einer solchen neuen Partei — nur um eine solche kann es sich handeln, denn die bisherige Parteibezeichnung ist völlig diskreditiert, — setzt sich zusammen aus den Oktobristen, die dem Programm ohne Hintergedanken treu geblieben sind, und dem rechten Flügel der R.-D. Daß dieser Flügel bei der unvermeidlichen Mauserung der R.-D. abfallen muß, ist gewiß, denn auch die R.-D. Partei krankt an der inneren Verlogenheit, die jede politische Partei zugrunde richten muß. Die neue Partei muß das alte Programm der Oktobristen einer Revision unterziehen und alle Zweideutigkeiten ausmerzen, dann wird sie die starke nationalliberale Partei werden, die uns noch völlig fehlt und an die sich in der Folge die konstitutionellen Elemente anschließen können, die sich entweder von dem politischen Leben ganz fern halten, oder aber Parteien angegeschlossen haben, bei denen



sie nichts anerkennen, als lediglich die fortschrittlichen Tendenzen, die trotz aller Auswüchse der sie vertretenden Parteien als die treibende Kraft zu achten sind, die das Gegengewicht zu den unverkennbaren reaktionären Strömungen in Regierungskreisen bilden. Wenn der Parteitag der Oktobristen in einer für den Verband so überaus unerfreulichen Weise verlaufen ist, so hat er doch mit aller Schärfe erwiesen, daß die reaktionäre Strömung viel Boden gewonnen hat, daß ein verzweifelter Kampf zwischen Reaktion und Revolution vor den Toren steht und daß daher die Bildung einer ehrlich konstitutionellen Partei die Männer zusammenführen muß, die weder nach der einen noch nach der anderen Seite neigen. Ihnen kann und wird in der Zukunft die führende Rolle zustehen.

Daß wir Deutschen Rußlands nur mit dieser Partei gehen können, ist klar. Wir können nicht mit der kulturfeindlichen und chauvinistischen Reaktion gehen, wie das von politisch beschränkten Köpfen angestrebt wird in völliger Verkennung der Würde des Deutschtums und der Absichten des russischen Volksverbandes; wir wollen nichts mit der Revolution zu tun haben, aber wir dürfen uns auch nicht als unbeteiligte Zuschauer zur Seite stellen, wie man das in hochmütiger Überhebung vielfach möchte. Wenn eine neue, konstitutionelle Partei uns ruft, dann müssen wir ihr folgen. Dieser Ruf wird wohl bald ergehen.

Nachdem wir diese Betrachtungen unverkürzt wiedergegeben haben, glauben wir, daß jeder politisch einsichtsvolle Leser der „K. P.“ die als Überschrift gestellte Frage ohne weiteres sich selbst beantworten wird. Je entschiedener deutsch wir empfinden, desto vorsichtiger sollten wir uns dem „Oktoberverbande“ als solchem gegenüber verhalten. Das heißt aber nicht, daß auch die „Deutschen Gruppen vom Verbande des 17. Oktober“ mit den Russen in einen Topf zu werfen seien. Früher oder später werden sie ja doch ihre rein konstitutionelle Gesinnung von der unsauberen Berührung der sog. „Patrioten“ frei zu machen wissen.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

— Tiflis. Am 17. Mai ist der Statthalter Graf Woronzow-Daschkow nebst Gemahlin und Tochter in Petersburg eingetroffen.

— Der Statthalter des Kaukasus hat dem Ministerium des Innern einen ausführlichen Bericht über die in den letzten zwei Jahren stattgehabten armenisch-tatarischen Wirren unterbreitet. In demselben hat er zugleich sein Gutachten dahin abgegeben, daß die dabei zu Schaden gekommene Bevölkerung einer Unterstützung bedürfe, welche sich auf ungefähr 700 000 Rbl. belaufen könnte.

— Zu den bevorstehenden Wahlen der Stadtverordneten für die Zeit von 1907 bis 1911 ist die Stadt in drei Wahlbezirke eingeteilt worden. Die Wahlen finden am 27. Mai, 2. und 10. Juni statt. Da die Ausgabe der Wahlzettel 8 Tage vor den Wahlen eingestellt wird, so ist für den ersten und zweiten Wahlbezirk der Termin hierzu bereits verstrichen. Es kommt also nur noch der dritte Wahlbezirk, bestehend aus dem 9. und 10. Polizeibezirk, in Betracht, wo die meisten Wahlberechtigten deutscher Nationalität zu Hause sind. Hiermit fordern wir die unten angeführten Wahlberechtigten auf, sich nicht passiv zu verhalten, sondern von ihrem gesetzlichen Rechte Gebrauch zu machen und spätestens bis zum 2. Juni die Wahlzettel aus der Stadtverwaltung abzuholen, da an diesem Tage der Termin

hierzu für sie abläuft. Es ist für die Deutschen wichtig, daß auch aus ihrer Mitte Abgeordnete in die Stadtverwaltung gewählt werden.

Wahlberechtigt sind:

| | | |
|----------------------|--------------------|------------------------|
| James Andersen, | Nadeschda Kefner, | Gottlieb Mühlbach, |
| Angelo, Giovanni und | Karl Kotttrini, | Berta Ruzbaum, |
| Johann Andreoletti, | Emilie Krause, | Sophie Otto, |
| Wilhelm Bader, | Karl Krause, | Pauline Palm, |
| Christina Barth, | Nina Krenk, | Julie Plent, |
| Karl Bauer, | Hugo Kristal, | Johanna Plieninger, |
| Christian Böppe, | Pauline Rugler, | Friederike Plieninger, |
| Leopold Biefeldt, | Gustav Lehmann, | Eduard Pfeil, |
| August Botte, | Leopold Lindblad, | Karl Reger, |
| Friedrich Walther, | August Mader, | Julius Ried, |
| Johannes Wegel, | Wilhelm Mader, | Marie Koloff, |
| Maria Wills, | Heinrich Mader, | Matilde Zederström, |
| Wilhelm Hägele, | Gottlieb Mader, | Adolf Fink, |
| Matilde Hägele, | Luisje Mader, | von Kritt, Elisabeth, |
| Adam Henning, | Otto Mader, | von Kuschenbach, |
| Georg Hirtel, | Amalie Meyer, | Karoline Frante, |
| Christian Holzwart, | Johannes Mayer, | Gottlieb Stark, |
| Gustav Hoffmann, | Friederike Mayer, | Robert Stark, |
| Karl Gröbinger, | Friedrich Mayer, | Peter Emerik, |
| Samuel Gröbinger, | Eduard Mader, | Franz Dehrn, |
| Jan Grönberg, | Marie Mauer, | Richard Kotttrini, |
| Eduard Gropius, | August Maschner, | Albert Mader, |
| Wilhelmine Dittrich, | Joseph Maschner, | Friedrich Wegel, |
| Karoline Seig, | Karl Meckenstock, | Barbara Semmel, |
| Oskar Semmel, | Marie Meckenstock, | Gottlob Wegel. |
| Paulina Kehrer, | Josephine Mezler, | |

Das Stimmrecht der Verstorbenen geht auf ihre Erben über. — Die wahlberechtigten Frauen geben ihre Stimme laut Vollmacht durch männl. Personen ab. — Ausländer haben kein Wahlrecht.

— In der Sitzung des Gelehrten Komitees zur Gründung eines Polytechnikums in Tiflis wurde beschlossen, eine Hochschule gemischten Typus zu gründen und ihr die Benennung „Kaukasische Universität mit technischen Abteilungen“ beizulegen (siehe hierzu weiter unten den hierauf bezüglichen Artikel).

— Das Stadtamt von Tiflis findet, daß die beiden projektierten Eisenbahnen: über das Hochgebirge und nach Kachetien, große Bedeutung auch für die Stadt Tiflis haben müßten. Sie faßte daher den Beschluß, der Stadtverordnetenversammlung den Vorschlag zu machen, eine Kommission zu erwählen, der obläge alle, auf den Bau dieser Strecken bezüglichen Fragen eingehend zu erörtern.

— Die Frage betreffs des Baues der Kachetiner Eisenbahn ist dem Ministerrat zur Begutachtung unterbreitet worden. Der Termin der Konzession, welche drei Mal dem Ingenieur Simberg erteilt worden war, ist abgelaufen.

— Die Schaffung einer Börse für Tiflis will nicht gelingen, da der Unterhalt einer solchen mindestens 6000 Rbl. kosten würde, sich bis jetzt aber nur ungefähr 60 Mitglieder mit einem jährlichen Beitrag von 30 Rbl. gemeldet haben.

— Zur Frage über den Typus der Stadtjulen. Das Ministerium der Volksaufklärung hat den Kuratoren der einzelnen Lehrbezirke die Mitteilung zugehen lassen, daß von allen Typen der Stadtjulen von ihm als am meisten den Zwecken entsprechend die vierklassigen Stadtjulen ohne die untersten 2 Abteil. angesehen werden, und daß es deshalb wünschenswert wäre, in Zukunft derartige Schulen ins Leben zu rufen und nur zeitweilig, bis zur Umgestaltung aller bestehenden Stadtjulen in vierklassige, kann die Genehmigung zur Eröffnung neuer dreiklassiger Schulen erteilt werden, aber auch nur ohne die ersten 2 Abteilungen; statt deren sollen Elementarschulen hauptsächlich von Gemeinden nach den Statuten vom Jahre 1828 gegründet werden. Bei Mangel an Mitteln in den betreffenden Ortschaften

zur Gründung von Elementar- und Gemeindefschulen bei den bestehenden oder neu zu gründenden Stadtschulen, wird das Ministerium nach Möglichkeit Unterstützungen zur Einrichtung sowie auch zum Unterhalt derselben gewähren.

— **Kutais.** Aus fast allen Kreisen des Gouvernements laufen beunruhigende Nachrichten über allzugroße Dürre ein. Mit den Feldarbeiten ist noch fast nirgends angefangen worden. Dort aber, wo trotz der ungünstigen Witterung die Ausfaat erfolgt ist, traten die Körner an die Oberfläche, plagten infolge der Sonnenhitze, keimten aber nicht. Die ganze Zeit wehen trockene Ostwinde, in den Niederungen ist der Boden voller Risse. Durch die Winde haben auch einige spätblühende Obstbäume gelitten. Die Weingärten versprechen jedoch eine gute Ernte. — Im Tifliser Gouvernment sieht es übrigens ebenso traurig aus.

— **Elizabetypol.** Der Kolonist Hummel ist auf dem Wege zwischen der Stadt und der Kolonie Helenendorf in frechster Weise ausgeraubt worden. Ihm wurden von einigen Wegelagerern alle Wertgegenstände und das ganze Geld, das er bei sich hatte, abgenommen. Auf den Marm hin kamen Kosaken angepörrt, welche die Räuber verfolgten; diese verschwanden jedoch in den ausgedehnten Weingärten.

— **Baku.** Selbstbesteuerung zur Aufbringung von Geldmitteln zu Bildungszwecken. Hier ist unlängst ein Hilfsverein gegründet worden, der alle Beachtung verdient. Auf Anregung einsichtsvoller und gebildeter Männer hat sich eine bedeutende Anzahl der Bewohner dieser Stadt verpflichtet, 1 Prozent ihres jährlichen Einkommens zu Bildungszwecken hinzugegeben. Behufs leichterer Einziehung der Beiträge wurde die Stadt in mehrere Bezirke eingeteilt und in jedem mehrere vertrauenswürdige Männer gewählt, die die Einbringung besorgen. Die erste Zahlung wurde bereits vor einigen Tagen geleistet, wobei zu bemerken ist, daß viele Personen schon ihren ganzen Jahresbeitrag im voraus gezahlt haben.

Diese Selbstbesteuerung ist unserem zu gründenden Kulturverein zur Nachahmung zu empfehlen, denn nur auf diese Weise wird es möglich sein, die nötigen Mittel aufzubringen.

— **Torge auf Naphthaländereien.** Der Vorschlag des Oberprokureurs des 1. Departements Dobrowolski in Angelegenheit der Torge auf Kronsnaphthaländereien vom 1. November vorigen Jahres ist mißglückt. Von 10 Senatoren war nur einer für die Bestätigung derselben. Die übrigen blieben bei der Meinung, daß Torge vom Standpunkte der Staatsinteressen unvorteilhaft und demnach zu annullieren seien. Folglich konnte auch diesmal eine gesetzliche Mehrheit von $\frac{2}{3}$ der Stimmen zur Bestätigung der Torge nicht erzielt werden, und es wird diese Angelegenheit nun zur endgiltigen Entscheidung an die erste Plenarversammlung des Senats gelangen.

In Angelegenheiten der tifliser ev. - luth. Petri-Pauligemeinde erhalten wir folgende Zuschrift:

Seit geraumer Zeit leben Gemeinde und Kirchenrat von St. Petri-Pauli in Tiflis in schwüler Atmosphäre. Man spricht von Untätigkeit des Kirchenrates, der nicht darauf bedacht sei, die Einkünfte aus dem Gemeindevermögen zu vergrößern; von Überschreitung seiner Machtbefugnisse; von Widerstand gegen berechnete Wünsche der fortschrittlich gesinnten Elemente der Gemeinde; daß es an der Zeit sei, den gegenwärtigen, stark gealterten Bestand des Kirchenrats durch einen neu-

en zu ersetzen—etc. etc. Andererseits führen Mitglieder des Kirchenrates Klage über Gemeindeglieder, die sich angeblich mit unreifen, unerfüllbaren Projekten tragen; der Kirchenrat sei Körpergeleien ausgesetzt; der Kirchenrat habe als Behörde sich nicht um die öffentliche Meinung zu kümmern—etc. etc. Seit Beginn des Jahres ergriff das Mißvergnügen immer weitere Kreise, das um so tiefer drang, als von keiner Seite auf bestimmte Tatsachen hingewiesen wurde. Da, im April d. J. erschien (siehe Kauk. Post Nr. 42 und 44) die Veröffentlichung eines Gemeindegliedes, der Kirchenrat habe sich in einem offiziellen, an das Stadtamt gerichteten Schreiben vom 24. Februar 07 sub. Nr. 148 von dem zum neuen Friedhofe angewiesenen Stücke Landes losgesagt. Die Beschaffung eines neuen Friedhofes an Stelle des bisherigen, überfüllten, bildete schon längst die schwere Sorge vieler Gemeindeglieder, und da weder in der letzten Gemeindeversammlung vom 28. Januar d. J., noch in einer der früheren ein derartiger Beschluß gefaßt worden war, so schien es, als wenn der Kirchenrat sich wirklich durch eine eigenmächtige Handlung belastet habe, da deren Dringlichkeit ganz und gar nicht vorlag. Das bisherige Mißvergnügen verwandelte sich nun in Mißtrauen gegen den Kirchenrat, 33 Gemeindeglieder fühlten sich bewogen, eine gemeinschaftliche, schriftliche Eingabe direkt an das Stadtamt zu machen, in welcher sie erklärten, der Kirchenrat habe in dieser Angelegenheit ohne Ermächtigung der Gemeinde gehandelt. Da nun flagrante, den Kirchenrat belastende Tatsachen vorlagen, erwartete man, daß eine Gemeindeversammlung schleunigst einberufen werden würde. Allein dieselbe erfolgte nicht, in einem Interview erklärte vielmehr ein hervorragendes Mitglied des Kirchenrates, dieser habe als Behörde keine Veranlassung, sich vor der öffentlichen Meinung zu verteidigen (s. Kauk. Post Nr. 42 fol 15.)! Eine solche offenbare Unkenntnis des Gesetzes, sowie die Verneinung der Verantwortlichkeit vor der öffentlichen Meinung eines Verwaltungsrates (Kirchenrat), der doch durch Wahl, also durch die öffentliche Meinung hervorgegangen ist, wirkte sehr befremdend. Trotzdem vergingen noch $1\frac{1}{2}$ Monate bis zur Berufung einer Gemeindeversammlung auf den 20. Mai d. J., auf deren Tagesordnung zwei Punkte in lakonischer Kürze prangten: 1) die „Friedhofsfrage“, 2) „laufende Fragen“. — Das Bekanntgeben von Tagesordnungen bezweckt bekanntlich, die Mitglieder einer Vereinigung auf die zu verhandelnden Fragen aufmerksam zu machen, damit sie die Möglichkeit haben, sich über die Angelegenheiten, die ihnen nicht geläufig sind, rechtzeitig Klarheit zu verschaffen, um nicht durch weitläufige Auseinandersetzungen die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und zu verschleppen. In der Friedhofsfrage gab es mehrere Fragen, um welche handelte es sich nun eigentlich am 20. Mai? Es war ferner bekannt, daß die Schulkommission vor Drucklegung der Tagesordnung eine schriftliche Eingabe an den Kirchenrat behufs Wahl eines Schulrates gemacht hatte; — weshalb stand sie nicht auf der Tagesordnung, weshalb wurde die Gemeinde von der Beratung dieser wichtigen Frage nicht zuvor näher verständigt? — In nervöser Spannung trat die Versammlung in die Verhandlung. Nach dem Vorangegangenen mußte die Versammlung seitens des Kirchenrates die Darlegung der Beweggründe seines Vorgehens in der Briefangelegenheit vom 24. Februar erwarten. Die Gemeindeversammlung war demnach erstaunt, statt dieser Motivierung eine Klage des Kirchenrats über die Eingabe der 33



„Quärelanten“ zu vernehmen. Die Mitglieder desselben beschwerten sich nämlich sehr über die „Pest des Misstrauens“, die die Gemeindeglieder „verseucht“ habe, und ersehen in der direkten Eingabe der 33 eine immoralische Umgehung des Kirchenrates. Dieses Vorgehen des letzteren erscheint als ein weiterer Mißgriff. Denn, abgesehen davon, daß niemand ein Recht hat, Vertrauen zu fordern, da das Vertrauen eine rein persönliche Angelegenheit ist und durch entsprechende Äußerungen des Handelnden hervorgerufen wird, wird sich kein Geschäftsmann an irgend jemand wenden, zu dem sein Vertrauen ins Wanken gekommen ist. Im gegebenen Falle liegt die Veranlassung dazu keineswegs auf Seite der 33. Die Diskussion zog sich in unerquickliche und ermüdende Länge, hauptsächlich wohl dank der mangelhaften Leitung des Vorsitzenden, der vorzuziehen scheint, mehr sich selbst, als andere reden zu hören, und nicht selten vergaß, den Gemeindegliedern, welche sich zum Wort gemeldet hatten, dieses zu erteilen. Es erscheint wunderbar, daß es überhaupt noch zu einer Resolution gekommen ist, die allerdings nicht im Sinne einer Rechtfertigung des Kirchenrates ausfiel.

Nachdem ein teilweiser Ausgleich der entgegengesetzt geladenen Elemente stattgefunden hatte, verminderte sich die schwüle Stimmung; ob man aber zu normalen Verhältnissen gekommen ist? Es ist schmerzlich sagen zu müssen, daß dieses nicht der Fall ist, da noch manche gewitterschwere Wolke am Gemeindegliedehimmel nicht einmal zur genügenden Verdichtung gekommen ist.

Gin Gemeindeglied.

(Schluß folgt).

Zur Gründung einer Universität mit technischen Abteilungen in Tiflis.

In den Nr. Nr. 2, 17, 20 und anderen der „Kaukasischen Post“ wurde bereits über die in Aussicht genommene Gründung einer Hochschule in Tiflis berichtet. Auch was bis jetzt über die Platzfrage und das Einlaufen von Spenden bekannt geworden ist, haben wir seinerzeit unseren Lesern mitgeteilt.

Unterdessen hat der Tifliser Stadtverordnete, Fürst G. M. Tumanow, in einer Reihe von Vorlesungen, die er in Baku und Tiflis gehalten hat, die Frage über den Typus der zu gründenden Hochschule besprochen. Sein Bericht über die von ihm Ende des vorigen Jahres in St. Petersburg veranlaßte Beratung mit verschiedenen Hochschullehrern (s. Nr. 20) ist insofern auch zurzeit noch von Interesse, als die betreffenden Professoren teils Kenner des Kaukasus sind, teils sich speziell mit einschlägigen Fragen beschäftigt haben. Professor S. J. Drushinin z. B. hat, während er am Bau der Karjer Bahn beschäftigt war, den Kaukasus gut kennen gelernt. Daß eine Bevölkerung von 9 Millionen dringend einer Hochschule im eigenen Lande bedürfe, hält er für selbstverständlich. Nur über den Typus derselben, d. h. ob sie eine Universität oder ein Polytechnikum sein soll, könne man streiten. Doch ließe sich auch beides vereinigen. Es wäre nämlich möglich, eine Universität mit technischen Abteilungen oder ein Polytechnikum mit einigen wissenschaftlichen Fakultäten zu schaffen, was im Grunde auf dasselbe hinausliefe. Beispiele davon finden sich in Europa genügend, wie in Budapest, wo es am Polytechnikum neben der mathematischen und der naturhistorischen Fakultät auch Abteilungen giebt für Technik, Mechanik, Ingenieurwesen, Architektur, Elektromechanik, Metallurgie u. a. m. Eine solche

Bereinigung von wissenschaftlichen Fakultäten und technischen Abteilungen ist vorteilhaft, weil sie billig ist. Erstens können die Vorlesungen für die technischen, mathematischen und naturhistorischen Abteilungen während der ersten Lehrjahre gemeinsam sein, wodurch Lehrkräfte gespart werden; zweitens gleichen sich bei einer Vereinigung von teuren technischen Abteilungen mit billigeren Fakultäten, als welche die juristische und die ökonomische erscheinen, die Kosten vorteilhaft aus, d. h.: die technischen Abteilungen verlangen kostspielige Lehrmittel, Laboratorien, Versuchstationen u. dgl. und führen daher leicht zu einem Defizit, das von dem Uberschuß der juristischen Fakultät, die keine solche Lehrmittel nötig hat, gedeckt werden kann. Es wird vielfach darauf hingewiesen, daß der Andrang zu den technischen Hochschulen sehr groß sei. Das ist auch der Fall gewesen, solange in Rußland bei dem Mangel an höheren technischen Schulen der Bedarf an Ingenieuren nicht gedeckt war, und die vorhandenen Ingenieure daher unverhältnismäßig hoch bezahlt wurden. Seit aber in den letzten zehn Jahren diesem Mangel an Hochschulen allmählich abgeholfen wurde, hat auch die Zahl der Ingenieure zugenommen; ihre Arbeit wird augenblicklich niedriger bewertet, und die Begeisterung der Jugend für die technischen Berufe hat neuerdings sichtlich abgenommen. Professor Drushinin meint daher, daß der Kaukasus eine Universität mit drei Hauptfakultäten nötig hätte: soziale Wissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften, wobei die letzten beiden Fakultäten vom dritten Lehrjahre an in technische und wissenschaftliche Unterabteilungen zerfallen müßten. — Professor Pawlow, der die Realschule besucht hat und jetzt im St. Petersburger Polytechnikum Chemie und Metallurgie liest, ist mit Professor Drushinins Ansicht vollständig einverstanden und meint, eine Hochschule von gemischtem Typus böte noch weitere Vorteile. Keine technische Abteilung könne ohne Vertreter der reinen Wissenschaft bestehen, und diese würden von einer Universität mehr angezogen werden als von einem Polytechnikum. Ferner könnten die technischen Abteilungen von den örtlichen Industriellen, die wissenschaftlichen aber vom Staate unterhalten werden. — Professor W. F. Derjuschinsky, der freilich den Kaukasus nicht kennt, dessen Meinung aber interessant ist, weil er ein Kenner ausländischer, besonders englischer Hochschulen ist, tritt hauptsächlich für eine juristische Fakultät ein, aber nicht für eine solche, wie wir sie sonst in Rußland haben, sondern eine neuartige, die dem Kaukasus wirklich allgemein gebildete Beamte geben könnte. Wie an der Londoner Hochschule für ökonomische und politische Wissenschaften müßte in dieser juristischen Fakultät auch Kulturgeschichte, Volkshygiene und Geschichte des konstitutionellen Rechtes mit einbegriffen sein. — In diesem Sinne haben sich auch M. M. Rowalewsky, A. S. Postnikow und J. J. Gambarow ausgesprochen. Sie schlagen vor, in der juristischen Fakultät auch noch über muslimänisches Recht, Konsulatswesen und Herkommenrecht lesen zu lassen. — Professor Karejew hält eine historisch-philologische Fakultät für durchaus notwendig. Sie müßte Lehrstühle für Ethnographie, Archäologie und für die örtlichen Sprachen haben und fände im Kaukasus ein reiches Arbeitsfeld.

Zum Schluß können wir berichten, daß am 8. Mai eine Sitzung der Gelehrten Kommission zur Gründung einer Hochschule im Kaukasus stattgefunden hat und folgende Beschlüsse gefaßt worden sind. Als unbedingt notwendig wird

die Eröffnung zweier Fakultäten erachtet: 1) einer juristischen mit einer ökonomischen Abteilung und 2) einer physiko-mathematischen mit drei Unterabteilungen für Mechanik, Landwirtschaft und Chemie. Diese beiden letzten Abteilungen sollen den Bedürfnissen der kaukasischen Industrie angepaßt werden. Von der Eröffnung einer Bergbauabteilung wird einstweilen abgesehen.— Für eine historisch-philologische Fakultät mit einer Abteilung für orientalische Wissenschaften konnte die Mehrzahl der Stimmen nicht gewonnen werden.— Es wurden zwei Subkommissionen gewählt, die die genaue Aufstellung der einmaligen und der laufenden jährlichen Ausgaben vornehmen sollen. Am 21. Mai ist diese Aufstellung bekannt geworden. Nach derselben sind zur Einrichtung der obengenannten Fakultäten mit ihren Unterabteilungen einmalig 455 000 Rbl., zum Unterhalt derselben jährlich 384 000 Rbl. erforderlich. Der Bau und das Ameublement der Hochschule dürften minimum $1\frac{1}{2}$ Millionen beanspruchen. Somit sind vorderhand 2 Mill. Rbl. nötig. Das Hauptkomitee sollte am 23. Mai sein Gutachten abgeben und, im Falle der Bestätigung des Beschlusses des Gelehrten Komitees, derselbe unverzüglich dem Statthalter nach St. Petersburg zugesandt werden, zwecks Erwirkung der Allerhöchsten Genehmigung zur Eröffnung der Universität — vom nächsten Lehrjahre, d. h. vom September d. J. ab. Hierüber lassen wir den Bericht in der nächsten Nummer folgen. **H.**

Tifliser Blanderei.

„Nun, Herr Landsmann, wie geht dem der Kulturverein und dann die Mittelschule?“

„Ach, von Gehen ist noch gar keine Rede. Nicht einmal die „Kaukasische Post“ kann ohne Stelzen gehen, und Sie möchten den Kulturverein und die Mittelschule schon gehen sehen! Nee, Sie kennen unsere Pappenheimer viel zu wenig. Unsere kaukasischen Landsleute sind doch keine Armenier, die Geld für ihre Zeitungen und ihre Schulen übrig haben. Nee, für solchen Luxus sind unsere Brüder schwer zu haben, denn Bildung ist doch kein Glas Bier, das man trinken oder ein Schinken, den man essen kann.“

„Um, da ist der Armenier allerdings pffiffiger. Der handelt und schachert, trinkt mäßig seinen Rotwein“.... „Pst, pst, reden Sie nicht so laut vom Mäßigtrinken, denn unter uns giebt es viele, die dieses Wort nicht gern hören, weil sie arg gern ins Glas gucken! Wenn Sie mit denen Frieden haben wollen, da schweigen Sie lieber von wegen der Mäßigkeit. Selbst in unsern Kolonien kommt dieses Kräutlein nicht gut fort. Aber darüber wollen wir ein nächstes Mal schwätzen. Jetzt sagen Sie mir, wie's die Armenier fertig kriegen, daß sie so viele tüchtige und gebildete Leute haben!“

„Nun, die jigen von früh morgens bis zum späten Abend in ihrem Laden u. handeln, handeln u. zählen ihre Groschen, aber wenn jemand zu ihnen kommt u. sagt: „Höre Karapet, wir brauchen Geld für eine Schule, wir brauchen Geld zur Herausgabe eines nützlichen Buches, wir brauchen Geld, um einen jungen Mann ins Ausland auf die Universität zu schicken“, da fragt der Karapet ganz ruhig: „Wie viel braucht Ihr?“ geht an seine Kasse, die er doch mit Argusaugen bewacht, und nimmt das verlangte Geld heraus. Ja, so vernünftig ist der Karapet. Er weiß, daß ein Volk ohne Bildung zu Grunde gehen muß, und weil er sein

Volk lieb hat, giebt er ohne Bedenken, was zur Hebung der Bildung seiner Landsleute nötig ist. Und er giebt nicht nur bei Lebzeiten, sondern hinterläßt noch nach seinem Tode immer ein kleines Sümmechen für Schulen und Stipendien. Ja, jeder, auch der ärmste Armenier hält es für seine Pflicht, der nächsten Schule ein Sümmechen zu vermachen“.

„Da giebt's wohl unter ihnen gar keine Filze?“

„Ach, von Filzen wimmelt's unter ihnen, aber die armenischen Filze sind kluge Filze, die sehr gut begreifen, daß Bildung den Mann macht und daß man ohne Bildung ein jämmerlicher Kerl bleibt, wenn man noch soviel Geld in der Tasche hat. Die Armenier haben zwar nicht das Herz, aber den Verstand auf dem rechten Fleck“.

„Nun, bei unsern Filzen hab' ich auch noch kein Herz gefunden. Das muß ganz verfilzt oder versteinert sein, und ihr Verstand ist doch nur so ein ganz winziges Verständchen, das kaum zum häuslichen Gebrauch gut ist, im übrigen aber gar nicht mitdenken kann, wo ihm etwas Bildung entgegen kommt“.

„O Sie Schlaumeier, Sie kennen unsere Pappenheimer!“

„Ob und wie! Denken Sie sich! Vor ein paar Tagen komme ich in die Redaktion der „Kauf. Post“ und da außer dem Redaktionsdiener gerade niemand da war, setze ich mich hin und schaue mir die Stube an. Dabei sage ich zu mir: „Du, August, das ist die Stube, wo die „Kauf. Post“ gebraut wird!“ und wie ich so darüber nachdenke, wo die „Poschtler“ weiter den Hopfen und das Malz hernehmen werden, fällt mein Blick auf eine Mappe mit den Aufschriften: 1) Beiträge zur Stiftung einiger Stipendien an der Schule. 2) Beiträge für die zu errichtende Mittelschule. Dann mache ich die Mappe vorsichtig auf und.... Sie kennen doch die Bibelworte: „Die Erde war wüste und leer“. So sah es da drinnen aus. Als ich die Augen besser anstrengte, fand ich vier oder fünf Ziffern! Auf der andern Seite, wo in Zukunft, nämlich nach zehn, fünfzig oder hundert Jahren die Beiträge für die zu errichtende Mittelschule verzeichnet werden sollen, fand ich zwei Sümmechen von je hundert Rubeln. Aber wissen Sie, wer diese gespendet hat? Zwei Lehrer! Ja, ja, zwei Lehrer! Einsam stehen ihre Namen auf dem weißen Bogen, einsam werden sie wohl noch lange stehen. Und die Träger dieser zwei Namen denken: „Ach, wenn wir doch das große Los gewinnen! Ein jeder so etwas über hundert tausend Rubel! Dann könnten wir unsern Landsleuten eine schöne Mittelschule bauen und noch jedem Vater, der sein Kind hin schickt, jährlich ein Geschenk von hundert Rubeln dafür machen. Wenn man ihnen zahlt, werden sie wohl ihre Kinder etwas lernen lassen“.

A. L.

Ueber den Niedergang des Handels und der Industrie in Batum.

Die wirtschaftliche Lage der Stadt Batum wird immer bedenklicher. Der Hafen, dem die Stadt ihre Existenz zu verdanken hat, steht oft tagelang leer, kein Dampfer läuft aus oder ein, die Passagierdampfer ausgenommen, welche den regelmäßigen Verkehr besorgen und fahrplanmäßig erscheinen und verschwinden, mit halber oder mit gar keiner Ladung. Die Gelegenheit zu verdienen wird in Folge dessen für die Hafensarbeiter ein seltenes und sehnsüchtig erwartetes Ereignis, und somit ist es begreiflich, daß es unter ihnen bei Ankunft eines Schiffes zu Händeln kommt, denen so manches Menschenleben



zum Opfer fällt.—Die im Hafen herrschende Stille ist ein niederschlagendes Zeugnis für den Mangel an Bewegung im Handel, der in Batum, mit Ausnahme der Umsätze in Naphtaprodukten, freilich niemals ein lokaler Großhandel (wie etwa in Odessa, Riga, Hamburg etc.), sondern stets nur ein Durchfuhr- (Transit-) handel gewesen ist. Dieser, den Batumer Handel charakterisierende Umstand findet seine Erklärung darin, daß die Erzeugnisse der Gegenden um Batum nicht von Belang sind, die Produkte aus entfernteren Bezirken aber nicht herangezogen werden können. Die Boden- und meteorologischen Verhältnisse erlauben hier keinen Ackerbau, der einen Überschuß an Produkten über die lokale Nachfrage hinaus erzeugen könnte; Frucht- und Weinbau lohnen sich nicht, weil die Erzeugnisse desselben sowohl minderwertig sind, als auch selten dem Kultivator Nutzen bringen. Sie werden nämlich einfach von den Bäumen und Stöcken gestohlen, und da es keine Mittel giebt, sich gegen systematische Plünderung zu schützen, so hat mancher Obst- und Weinzüchter seinen Garten umgehauen und durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen ersetzt. Diese geben bereits im 4. Jahre Material, das zur Seidenraupenzucht tauglich ist; die Blätter können nicht gestohlen werden; die Anlage bringt somit dem Unternehmer Nutzen. Die Kultur des Teestrauches ist noch nicht so weit gediehen, daß sie bei der Frage der landwirtschaftlichen Produktion des Batumer Rayons mitzureden hätte; dasselbe gilt vom Bambusstrauche und der Kultur der Ramiefaser (China-Gras). Wäre Batum aber durch eine Eisenbahn mit dem südöstlich liegenden Hochplateau verbunden, das zu Ackerbau und Fruchtbaumzucht wohl geeignet ist, so könnte sich in der Stadt ein Getreidegroßhandel und Ausfuhr von frischen und getrockneten Früchten entwickeln. Allein diese Eisenbahn, die seit mehr als einem Jahrzehnt in Erwägung gezogen wird, ist eine Art Zukunftsmusik, von der man, wie im Beethoven'schen Marsche aus den „Ruinen von Athen“, nur zuweilen einige bestimmte und beständig wiederkehrende Akkorde zu hören bekommt, der Rest verschwimmt und wird nur geahnt. Für die nächste Zukunft der Stadt Batum ist dieses Hochplateau somit von keiner Bedeutung. Dasselbe kann auch von dem Bergbau (Kupfererze) gesagt werden, der auf etwa 100 Werst südöstlich von Artwin im Batumschen Kreise betrieben wird. Die Blütezeit, welche Batum erlebt hat, verdankte es lediglich dem Exporte von Naphtaprodukten. Die Bedeutung dieses Handels für den Haushalt der Stadt illustriert die Summe von 371 855 Rbl., welche die Stadtverwaltung im Jahre 1899 als Abgabe von den exportierten Naphtaprodukten erhoben hat, eine Summe, die damals 45% sämtlicher Einnahmen des Stadtsäckels ausmachte. Die Rolle dagegen, welche diese Erzeugnisse im Batumer Handel gespielt haben, wird durch die Quantität bezeichnet, welche ab Batum den Wasserweg genommen haben: im Jahre 1902 waren es 84 185 000 Pud, die aus Batum expediert wurden und an deren Weiterbeförderung 24 Dampfergesellschaften sich beteiligt haben.—Die Naphtaprodukte wurden früher ausschließlich, jetzt nur noch teilweise, in Zisternenwagen durch die Eisenbahn aus Baku herangeführt, und in Batum wurden und werden sie entweder direkt in Tank- (Zisternen-) Schiffe umgegossen, oder in besondere, aus Weißblech angefertigte quadratische Gefäße gefüllt, falls die Naphtaprodukte für Gegenden bestimmt sind, in denen der weitere Transport durch Saumtiere geschehen muß. Je 2 dieser, mit

Petroleum gefüllten und verlöteten Behälter werden ^{schließlich} in eine hölzerne Kiste verpackt, und diese Verpackung wird in besonderen, ausgedehnten Anstalten, den Kistenfabriken, angefertigt. Während der Blütezeit beschäftigten diese Anlagen Tausende von Arbeitern, welche täglich einen Gesamtlohn von mehr als 10 000 Rbl. erarbeiteten, heute verdienen die Leute keine 1000 Rbl. täglich. Dank dem Verluste der Süd- und ostasiatischen Märkte durch den letzten, verlorenen Krieg und der energischen und sachkundigen Konkurrenz im Mittelmeergebiet und Kleinasien seitens der rumänischen und amerikanischen Produzenten werden auch die letzten zwei, gegenwärtig noch mit $\frac{1}{4}$ ihrer Kraft arbeitenden Kistenfabriken in Batum ihre Tätigkeit in absehbarer Zeit einstellen müssen. Dieser, seit etwa 2 Jahren sich abspielende Vorgang, der zum Überflusse noch begleitet wurde von politischen und sozialen Bewegungen, ist von tiefeingreifenden wirtschaftlichen Folgen für die ganze Stadt gewesen. Wenn man die im Vorigen angeführten Zahlenbilder mit dem im Eingange gezeichneten Bilde vergleicht, so begreift man, wie schmerzhaft und umfassend die Verluste sind, welche die Stadt erlitten hat. Durch die Schließung der Kistenfabriken verloren Tausende von Arbeitern ihren Erwerb und da es kein Exportgut in Tara mehr gab und die Versendung in Tankschiffen gleichzeitig stark abnahm, blieben und bleiben die Dampfer aus und die Hafenarbeiter somit ohne Erwerb. Die Zahl der Arbeitslosen war im verflossenen Jahre sehr groß. Der Notstand wurde unerträglich; Bettel, Expropriation, Raub und Mord waren an der Tagesordnung; Brandstiftungen wurden verübt, und die öffentliche Unsicherheit stieg, trotz des über Batum verhängten Belagerungszustandes so sehr, daß ein einigermaßen wohlgekleideter Mensch sich nicht ohne bewaffneten Schutz auf die Straße wagte. Geschäfte und Verkehr hörten auf. Aus dieser Notlage rettete die Stadt der beständig fallende Geldkurs, der in den fremden Verbrauchsländern eine Verbilligung unserer Exportwaren nach sich zieht. Vor etwa einem Monate entstand in Folge dessen eine bedeutend gesteigerte Nachfrage nach Manganerz (Braunstein). Die Braunsteinwerke im Scharopan'schen Kreise vergrößerten ihre Ausbeutungsarbeiten und zogen zu diesem Zwecke die größte Zahl der Batumer Arbeitslosen an sich, die selbst beim beginnenden Ackerbaue, der Agrarbewegungen wegen, keine Beschäftigung finden konnten. In Batum trat nun Ruhe ein und heute kann man ungeschädigt, selbst in der Nacht, allein durch die Straßen gehn; aber es ist die Ruhe des Kirchhofes, denn die Stadt ist und bleibt vorläufig geschäftlos. Trotzdem lastet auf ihr noch der Belagerungszustand. Die Bevölkerung der Stadt fährt fort zu schwinden: von den Leitern der großen Geschäfte, ihren Clercs und ihren Familien sieht man niemand mehr, der Boulevard—dieser unumgängliche Versammlungsort jeder Stadt des Südens—bleibt leer, und die allgemeine Verarmung schreitet unaufhaltsam vor. Eine Erwerbsquelle bildet einstweilen das Militär, das in der Zahl von 4 Regimentern zur Beruhigung von Stadt und Umgebung daselbst stationiert ist. Was verbleibt aber der Stadt nach Abzug des mehrfarbigen Tuches? Wie lange wird es dauern, bis der Weltmarkt die Manganerzpreise an den Verbrauchsorten ausgeglichen haben wird, wodurch die Produktion in unsern Manganrevieren nachlassen und die Welle der Arbeitslosen wieder nach Batum zurückschwingen wird, als dem einzigen Orte in Mingrelion und Imeretion, wo sich eine kleine Aussicht auf Verdienst bieten könnte? * *

Das Leben in Birkenruh*)

Nur noch wenige Wochen verbleiben uns bis zum Ablauf des ersten Schuljahres in unserem neuerstandenen Livländischen Landesgymnasium zu Birkenruh. Dieses erste Jahr ist uns rasch enteilt, und so manche ernste und frohe Stunde haben wir in gemeinsamer Arbeit verbracht. Es sei mir gestattet, an der Hand unserer Tagesordnung in kurzen Zügen ein Bild von unserem Internatsleben zu entwerfen.

An den Wochentagen wird um $1/2$ Uhr aufgestanden. Nachdem der dejourierende Lehrer bereits um 6 Uhr geweckt worden ist, erschallt präzise $1/2$ Uhr seitens desselben Lehrers ein lautes „Gut' Morgen, aufstehen!“ Es wird nun kein Recken und Strecken im Bett geduldet, sondern alles muß sofort heraus. — Zunächst geht es in den Waschsaal. Dieses Leben und Treiben dort muß man gesehen haben, um sich davon eine rechte Vorstellung machen zu können. Im Gegensatz zu den anderen Räumen ist der Jugend im Waschsaal volle Freiheit zum Uebermut gegeben, die nach Möglichkeit ausgenutzt wird.

Nach 25 Minuten ertönt zum ersten Mal am Tage die unerbittliche Schulglocke; sie ruft die Zöglinge zum Appell, dem sich ein Morgenspaziergang sofort anschließt. Ein Gang von 20 Minuten muß gemacht werden, bevor der Kaffee gereicht wird. Dieser körper- und geisterfrischende Morgengang findet bei jeder Witterung und in jeder Jahreszeit statt, und mit gutem Appetit setzt man sich hernach zum Kaffeetisch. Noch verbleiben 20 Minuten freie Zeit bis zur Morgenandacht.

Um 8 Uhr beginnt dann der Vormittags-Unterricht und schließt um 1 Uhr. Die Zwischenpausen werden in der warmen Jahreszeit und bei günstiger Witterung im Freien mit Bewegungsspielen ausgefüllt, bei ungünstigem Wetter halten sich die Schüler gewöhnlich im Turnsaal auf. Um 11 Uhr ist eine Pause von 25 Minuten eingeschaltet, die auch zum Frühstück benutzt wird.

Nachdem das Mittagessen vorüber ist, wird kurz vor 2 Uhr wieder zum Appell angetreten. Es ist dieses ein wichtiger Moment in unserem Internatsleben, indem auf diesem Appell die verschiedensten Mitteilungen über das interne Leben der Anstalt gemacht werden. — Jetzt geht es hinaus ins Freie, wo die Auswahl der Beschäftigungen sehr mannigfaltig und in jeder Jahreszeit eine andere ist. Im Sommer und Herbst werden Bewegungsspiele vorgenommen, bei der Pflege der Parkanlagen finden die Schüler praktische Arbeit; weitere Spaziergänge führen die Zöglinge in das reizende Na-Tal usw. Auch der Wintersport bietet hier viel Abwechslung. Eis-Hockey, Schneeschuhlaufen, Berggrutschen und namentlich der Schneeburgenbau bereiten der Jugend viel Freude.

Nach dem fröhlichen Treiben im Freien gibt es nun wieder in den Räumen der Anstalt ernstere Betätigung. Von 3 Uhr ab wird Musik getrieben; fakultative Stunden, wie Stinisch und Lettisch, auch eine obligatorische wissenschaftliche Stunde sowie der Unterricht in der Handfertigkeit fallen auf den Nachmittag. An 16 Hobelbänken wird täglich von 3 — $1/2$ Uhr nachmittags gemeistert; es ist ein anziehendes Bild, diese Tischlerei in vollem Betriebe zu sehen. Um $1/2$ Uhr gibt es Kaf-

*) Aus der „Nordliv. Ztg.“ — Auf die Anstalt Birkenruh (bei Wenden in Livland) haben wir bereits im Leitartikel der vorigen Nummer hingewiesen, als Vorbild einer deutschen Mittelschule auf dem Lande.

fee, worauf noch bis zu den Studierstunden 40 Minuten zu freier Beschäftigung verbleiben. Von $1/6$ — $3/8$ müssen die Schüler, mit einer Pause von 10 Minuten, in ihren Arbeitsstuben sich zum nächsten Tage präparieren. Die Aufsicht hierbei ist in jeder Stube einem älteren Schüler übertragen.

Die Schüler werden hier überhaupt so viel als möglich zu verschiedenen Aemtern herangezogen, wobei alle abwechselnd an die Reihe kommen. Arbeiten der Schüler sind nach Möglichkeit der zur Verfügung stehenden Zeit angepaßt.

Nachdem um 8 Uhr das Abendbrot eingenommen worden, haben die Schüler wieder eine halbe Stunde frei bis zum Abendgesang, der 10 Minuten vor 9 stattfindet. In dieser freien Zeit wird die Lesehalle gern besucht, einige musizieren, andere halten sich im Unterhaltungszimmer auf, wo verschiedene Geduldsspiele usw. zur Verfügung stehen.

Um 9 heißt es schlafen gehen. Im Schlafzimmer werden noch 20 Minuten zur Vorbereitung gegeben; im Waschraum geht es noch recht munter her, ein im Schlaassaal angebrachtes Trapez findet bei Freunden des Nackturnens Verwendung, und — für die Schüler fast immer zu früh — ruft der dejourierende Lehrer: „In die Betten!“ und bald darauf „Gute Nacht allerseits!“ Die Lichter erlöschen bis auf eine Nachtlampe, Mäuschenstille zieht im Schlafraum ein. Noch versucht hier und da ein guter Kamerad dem Nachbar etwas zuzulüftern, doch der gestrenge Dejourant läßt auch dieses nicht zu. Gegen 10 Uhr sind alle bereits eingeschlafen, das Schnarchen und Sprechen im Traum beginnt — ein Zeichen, daß jetzt auch der Lehrer sich zur Ruhe begeben kann.

Am Sonntag wird eine halbe Stunde länger geschlafen, schon weil man am Sonnabend wegen des Bades auch später schlafen geht. Nach dem Morgenkaffee wird das Briefschreiben eingeschaltet, wozu $1 1/2$ Stunden zur Verfügung stehen.

Es folgt nun entweder eine Kreuzandacht im Aktusaal oder ein Kirchgang nach Wenden. Um 12 Uhr findet das Mittagessen statt. Von 1—3 ist obligatorischer Aufenthalt im Freien. Bewegungsspiele, Sport jeglicher Art, Feuerwehrrübungen, Spaziergänge u. a. m. wechseln ab. Von 3 — $1/2$ Uhr sind die Schüler an Sonn- und Feiertagen an keinerlei Tagesordnung gebunden. Gewöhnlich werden dann die Lehrer, resp. Tutoren besucht, andere wenige folgen einer Einladung nach Wenden oder Umgebung zu ihren etwaigen Verwandten. Auch wird am Sonntag die Bibliothek gern benutzt, desgleichen die Schülerwerkstatt. Um $3/4$ Uhr abends wird jeden Sonntag eine Abendunterhaltung veranstaltet. Ein jeder, Lehrer und Schüler, leistet hier nach Kräften, was er kann. Musik, Gesang, Deklamationen und Vorträge werden abwechselnd geboten.

Bei dieser Fülle von verschiedenen Beschäftigungen und bei dem sehr geregelten Internatsleben, wo alles nach der Glocke und auf die Minute vor sich gehen muß, eilt die Zeit unglaublich schnell dahin, und ehe man sich versieht, sind die Sommerferien vor der Tür. Noch stehen uns bis zum Schluß unseres ersten Schuljahres schöne Tage bevor; man denke sich nur den Monat Mai in der herrlichen Umgegend von Birkenruh!

Das Leben in Birkenruh muß auf die heranwachsende Jugend denkbar günstig wirken. Neben ernstester Arbeit, Gewöhnung zur Ordnung, Pünktlichkeit und Selbständigkeit tritt auch fröhliches Leben und Treiben in frischer, gesunder Luft in seine Rechte. Fern von den mancherlei Versuchungen einer Stadt,

wird hier der Sinn der Jugend nach Möglichkeit auf ideale Bestrebungen gerichtet. Es scheint, daß unseren Jungen hier wohl die beste Gelegenheit geboten wird, sich für den langen rauhen Lebensweg kostbare Schätze zu sammeln. Möge daher das allbekannte Wort, welches in dem alten, von Hollander geleiteten Birkenruh seine Gültigkeit hatte, auch einst von der jetzigen Anstalt gesagt werden können: „In Birkenruh lernt man arbeiten, in Birkenruh bleibt man gesund!“

Ein Birkenruher.

Aus aller Welt.

Zum 200. Geburtstage Karl von Linnés. Am 10. (23.) d. M. jährte sich zum zweihundertsten Male der Geburtstag des großen schwedischen Botanikers Karl von Linné. Linnäus war der angestammte Name des Gelehrten, den er bis zu seiner Nobilitierung (1762) führte. Als Sohn eines Predigers, der ein großer Blumenfreund war, wurde er am 23. Mai 1707 zu Raschult in der Provinz Smaland geboren. Auf der Schule tat er sich so wenig hervor, daß er nicht Geistlicher werden konnte; ein Arzt veranlaßte dann seine Eltern, ihn Mediziner werden zu lassen. Er machte seine Studien in Lund und Upsala und beschäftigte sich schon damals eifrig mit Botanik. Einem Theologen Olaf Celsius half er bei einer Arbeit über die biblischen Pflanzen und wurde in Upsala Demonstrator und Aufseher des Botanischen Gartens. Nach Studienreisen in Lappland und Dalekarlien begab er sich 1735 nach Holland, wo er promovierte und die ersten großen Schriften veröffentlichte. Auch England und Paris suchte er auf. Dann trieb ihn das Heimweh und der Wunsch, seine Braut heimzuführen, nach Schweden zurück. Er praktizierte in Stockholm und wurde später Admiralarzt, auch Leibarzt. Inzwischen war er 1741 als Professor der theoretischen und praktischen Medizin nach Upsala berufen worden; ein Jahr später erhielt er die Professur für Botanik und Naturwissenschaft. Er übernahm die Leitung des Botanischen Gartens, den er gründlich reformierte; auch ein naturhistorisches Museum errichtete er. Als Forscher und als Lehrer übte er eine große Tätigkeit. Seine Leistungen und Werke auf dem Gebiete der Botanik erwarben ihm einen Welt Ruf. Aber auch als Arzt stand er auf der Höhe. Wunderbar war seine Befähigung, alles klar und lichtvoll zu klassifizieren; die beschreibende Botanik erhielt durch ihn eine völlig neue Form. Sein wohlgegliedertes Sexualesystem gründete er auf die morphologischen Eigenschaften der Staubgefäße und Karpelle. Dazu schuf er noch das Fragment eines natürlichen Systems, auf welchem Linné weiter baute. Sein Leben floß ruhig und beschaulich dahin. Nachdem sein Sohn Karl die Vertretung im Lehramt übernommen hatte, zog er sich 1764 auf seine Besitzung Hammarby zurück. Am 10. Januar 1778 starb er zu Upsala. Sein Grabmal befindet sich dort in der altehrwürdigen Kathedrale; der Fürst der Wissenschaft ruht hier neben den Königen seines Landes. Auch Denkmäler sind ihm in Upsala und in Stockholm errichtet. Sein Name aber wird von einem Jahrhundert zum andern überliefert.

Bäckerindustrie-Ausstellung in Budapest (Ungarn). Wie aus offizieller Quelle verlautet, wurde der Rahmen der vom Landesverband der ungarischen Bäcker geplanten internationalen Ausstellung für Bäckerindu-

strie mit Zustimmung des früheren Ausstellungskomitees, von den beteiligten Gewerbetreibenden und Fachvereinen bedeutend erweitert, ein neues Ausstellungs- und Executiv-Komitee organisiert und an die Spitze des Komitees der Direktor des Landes-Industrie-Vereines, Kgl. Rat Moriz Gelléri, gewählt. Die Ausstellung ist unter dem Namen „Nemzetközi Sütőüzkrász és Rokonipari Kiállítás Budapest 1907.“ (Internationale Ausstellung für Bäcker-, Zuckerbäcker- und verwandte Industrien, Budapest, 1907) am 17./30. I. Mts eröffnet worden.

Kirchliche Nachrichten: Ziflis.

Aufgeboren: 1. Mal. Der preussische Unterthan Jakob Rose mit Wilhelmine Baitinger aus Elisabeththal.

Getauft: 1) Emilie Louise Reusch, 2) Margarethe Fint, 3) Joseph Pyra.

Gestorben: Das Kind Anna Otto, 5 Jahre. Das Kind Olga Heckler, 4 J. Der Hofrat Architekt Alexander Schimlewitsch, 48 Jahr. Am 19. Mai verstarb in Kislewodsk Frau Julie Michelson, geb. Kieckberg, 40 Jahre.

Pustige Gcke.

— **Ahrenlese aus Aufsatzheften einer Volksschulklasse.** Das Kind. Das Kind gehört zu den Haustieren, weil sein Stall gewöhnlich an das Haus angebaut ist. Seinen Körper bedecken Haare, welche verschieden gefärbt sind. Bei der Familie Kindvieh ist der Mann der Ochse. Die Frau heißt Kuh. Die Kinder sind ihre Kälber. Die meisten Ochsen kommen vom Land. In der Stadt findet man sie nur bei den Metzgern. Der Mensch hat viel vom Ochsen. Zum Beispiel das Fleisch, das Fett, die Haut und anderes. Der Ochse ist kein Ochse; er heißt nur so. Jedes Kindvieh nährt sich von Pflanzen. Die Bauern und die Ochsen pflügen die Felder. Die Kühe gehen mit den Bauernmädchen auf die Weide. Eine Kuh ist nicht schön; je mehr es aber sind, desto schöner werden sie. Die Ochsen werden im schönsten Mannesalter geschlachtet. Von der Kuh erhalten die Milchfrauen ihre Milch. Das Kind hilft auch Lichter und Seife bereiten mit seinem Fett. Es hat einmal ein Volk gegeben, dem sein Gott war ein Ochse. Das schöne Kindvieh ist der größte Stolz der Bauern. Mancher Bauer hat Ochsen, die so groß sind wie er.

— **Hinausgegeben.** Sie: „... Das ganze Vermögen, überhaupt alles was da ist, habe ich eingebracht—sag' einmal aufrichtig, was hast denn du, Hannes, gehabt, bevor du mich geheiratet hast?“

Er: „Mei' Kuh', Kuh' hab' i' g'habt!“

— **Anvorsichtig.** Die Gnädige streitet mit der Köchin über die Zubereitung der Speisen: „Sagen Sie, sind Sie hier die Dame des Hauses?“

Köchin: „Rein Madame!“ Gnädige: „Weshalb schreien Sie dann so, wie eine Berrückte?“

— **Unverfroren.** Frau Alice Löw von Löwenstein erwartet allernächstens einen Sprössling und will daher nicht in die Oper gehen, indem sie sagt: „Wenn mir das da passiert!“ Herr v. Löwenstein erwidert: „Was werd da sein? Werst du nachzahlen ä halbe Kart?“

— **Der Schwiegersohn.** Die Frau: „Mutter schreibt, sie stirbt zollweise.“ Der Mann: „Es ist mir niemals zuvor so zum Bewußtsein gekommen, wie groß sie ist.“

Verantwortlicher Redakteur

und Herausgeber: Kurt von Kutzschenbach.

SAND IST GOLD,

wenn er, vermischt mit Zement,
zu Dach- oder Mauerziegel verarbeitet wird.

Antwort erteilt

Ф. Штромайеръ, Аккерманъ, Бессар. губ. 00—7



Sommer-Fahrplan 1907,
nach Petersburger Zeit*)

| Nr. des Zuges. | Abg. | Anf. | Von Tiflis. | Nach Tiflis. | Abg. | Anf. | Nr. des Zuges. |
|----------------|-------|-------|---|--------------|-------|-------|----------------|
| P. 74/75 | 12.10 | 10.53 | Alexandropol. | ↗ | 6.42 | 5.00 | P. 76/77 |
| G. 20/21 | 12.45 | 11.27 | | | 5.58 | 4.15 | G. 22/23 |
| S. 18 | 6.00 | 8.13 | Artafa. | ↘ | 8.14 | 10.35 | S. 17 |
| P. 4 | 7.36 | 10.35 | | | 8.00 | 11.33 | P. 3 |
| Pa. 6 | 8.05 | 11.06 | | | 7.40 | 11.35 | Pa. 5 |
| S. 18 | 6.00 | 7.05 | Baku. | ↘ | 9.08 | 10.35 | S. 17 |
| P. 4 | 7.36 | 1.23 | | | 4.52 | 11.33 | P. 3 |
| Pa. 6 | 8.05 | 12.55 | | | 5.15 | 11.35 | Pa. 5 |
| S. 1 | 11.00 | 9.19 | Batumi. | ↘ | 7.27 | 5.40 | S. 2 |
| P. 3 | 12.23 | 1.41 | | | 5.34 | 6.45 | P. 4 |
| Pa. 5 | 12.05 | 1.23 | | | 5.55 | 7.25 | Pa. 6 |
| Pa. 7/8 | 2.10 | 7.38 | Vorshom. (Nach Bakuriani: 6.42 u. 2.52, zurück. 10.50 u. 8 10) | ↘ | 12.15 | 5.10 | Pa. 7/8 |
| Pa. 9/10 | 8.50 | 2.23 | | | 3.59 | 9.02 | Pa. 9/10 |
| S. 18 | 6.00 | 10.46 | Elisabethpol. | ↘ | 5.48 | 10.35 | S. 17 |
| P. 4 | 7.36 | 1.57 | | | 4.57 | 11.33 | P. 3 |
| Pa. 6 | 8.05 | 2.22 | | | 4.24 | 11.35 | Pa. 5 |
| P. 74/75 | 12.10 | 6.23 | Eriwan. | ↗ | 10.45 | 5.00 | P. 76/77 |
| G. 20/21 | 12.45 | 5.53 | | | 10.03 | 4.15 | G. 22/23 |
| P. 74/75 | 12.10 | 1.51 | Sfandar. | ↗ | 3.09 | 5.00 | P. 76/77 |
| G. 20/21 | 12.45 | 2.29 | | | 2.36 | 4.15 | G. 22/23 |

*) Zur Berechnung der Tifliser Zeit zähle man 58 Minuten zu.
S. = Schnellzug; P. = Postzug; Pa. = Passagierzug; G. = gemischter Zug. — Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

№ 4711 NUSS-EXTRACT

HAARFARBE

färbt das Haar, sei es ergraut oder roth, sehr schnell und echt, je nach Belieben von dem zartesten Blond bis zum tiefsten Schwarz. Ein Jeder kann daher dem Haare die verlorene Naturfarbe wiedergeben. Je öfter das Mittel angewandt wird, desto dunkler wird das Haar. — Die № 4711 NUSS-EXTRACT HAAR-FARBE verdient mit Recht den Vorzug vor allen anderen bis jetzt existirenden Haarfärbemitteln, da sie keinerlei schädliche Substanzen enthält.

FARBEN: schwarz, braun, chatain und blond.

Preis der kleinen Flasche R. 1.20 c.
» » grossen » » 2. —

Erhältlich in allen besseren Geschäften.

FERD. MÜLHENS,
Köln a/Rhein und Riga.
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers.

124824 2-1

САМОЕ
ЛУЧШЕЕ
ИЗЪ ВСѢХЪ
ВИНЪ
УКРѢПЛЯЮЩЕ
ПРИДАЕТЪ СИЛУ
И ЗДОРОВЬЕ
**СЕНЪ
РАФАЭЛЬ**
ВЕСЬМА ПОЛЕЗНО.
ДЛЯ МАЛОКРОВНЫХЪ
И ВЫЗДОРОВЛВЯЮЩИХЪ
ЛУЧШИЙ ДРУГЪ ЖЕЛУДКА
КТО ЖЕЛАЕТЪ УКРѢПИТЬ
ЗДОРОВЬЕ. БЫТЬ
БОДРЫМЪ И СИЛЬНЫМЪ
ПУСТЬ ПЬЕТЪ ВИНО
С. РАФАЭЛЬ
ПРЕВОСХОДНО НА ВКУСЪ
COMPAGNIE DU VIN SAINT
RAPHAEL VALENCE

67895 10-1

Die im Jahre 1871 gegründete

Karl Grözinger'sche

Wagenbauerei & Equipagen-Zubehör-Handlung

liefert: Phaetons, Groß- und Lastwagen, Omnibusse, Zweirad- und Wasserkarren, usw., auch Gummireifen, Patentachsen, Wagen- und Möbelfedern, Bandagen, Lackleder, ausländisches und russisches Fabrikat, Sattlerriemen, Beschlüge, Wagenlaternen, überhaupt sämtliche einschlägige Bedarfsartikel.

4-1 Eduard Grötzingen, Tiflis, Sandstraße Nr. 60, eig. S.

Die Kaukasische
Pharmazeutische Handelsgesellschaft

Tiflis, Hauptniederlage Jewangulowskaja Str.

Einzelverkaufsgeschäfte: 1. Am Eriwanischen Platz,
2. Michaelstraße.

Zweiggeschäfte in Baku und Batumi,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
hauswirtschaftlichen Artikeln, allen möglichen
Apothekerwaren, chemischen Präparaten und Toiletteartikeln. 00-10

Die erste Russische Assecuranz - Compagnie,

gegründet im Jahre 1827,

übernimmt Versicherungen

1. die basiert sind auf dem menschlichen Leben:
 - a) gegen Unfall,
 - b) auf den Todes- oder Erbensfall, sowie verschiedener Kombinationen derselben,
 - c) von Renten und dergl.
2. Immobilien und Mobilien gegen **Feuersgefahr.**

Generalagenturen der Compagnie befinden sich:

in Tiflis, Siergijewskaja 1.
in Baku, Merkurewskaja, Haas Tagijew;

Agenturen: in der Kolonie Helenendorf, (Gouvern. Elisabethpol),
Agent Herr F. Fried.
in Eriwan, Agent Herr P. Bissarewski, Nasarowskaja,
Haus Mnazatanow,
in Wladikawkas, Frau C. Aksenowa im Hause d. Mosbank,
in Pjatigorsk, Herr Emanuel Gobschajew,
in Armawir, Herr L. Artemow,
in Zekaterinodar, Herr G. Tschisjajew.



18-2
138600

Land zu verkaufen!

An der Baku-Petrowsker-Eisenbahn, 2713 Des. in zwei Grundstücken, Wirtschaftsgebäude, Obstgarten, gute Bewässerung, 6 Werst von der Eisenbahnstation Tscharsch, 120 Werst von Baku, gegen 400 Des. Wald.

Näheres: Tiflis, Welikofnjashestaja (Великоknязеская) Nr. 82, oberer Stock. 2-1

In der Musikalienhandlung und Pianinofabrik
VON
H. Kehler eigenes Haus.
Michaelstraße, 64



wird jedem die Möglichkeit geboten,
ohne jegliche Anzahlung
sich ein schönes, solides, klangvolles
Pianino anzuschaffen.

Der Preis des Pianinos bei Barzahlung ist 450 Rbl.
Die Preise bei allmäliger Anzahlung sind folgende:

| | |
|------------------------------------|--|
| 40 mal, monatlich 15 Rbl.—600 Rbl. | 16 mal, monatl. 30 R., die ersten 4 M. zu 35 R. 500 R. |
| 28 " " 20 " —560 " | 12 " " 40 " 480 " |
| 21 " " 25 " —525 " | 9 " " 50 " " 3 " " 55 " 465 " |

Alleinvertreter der weltberühmten ausländischen Kgl. Hofpianinofabrik
Schiedmeyer u. Söhne. Preislisten werden franco zugesandt.
12-12

HUNYADI JANOS
natürliches Bitterwasser
Das beste ABFUEHRMITTEL
MILD, ANGENEHM, VERLÄSSLICH.
VORZÜGLICH
BEI HABITUELLER und GELEGENTLICHER VERSTOPFUNG.
CONGESTIONEN, FETTLICHLICHKEIT,
VERDAUUNGS-STOERUNGEN,
LEBERLEIDEN ETC.



Man beachte die Firma H. Saxlehner auf jed. Etiquete.

Unerreicht in seinen seit über 30 Jahren bewährten Vorzügen.
NORMAL — DOSIS — ein GLAS.
Zu haben in allen Apotheken & Apothekewaren-Magazinen der ganzen Welt. 153068 12-1

B I L L I G!

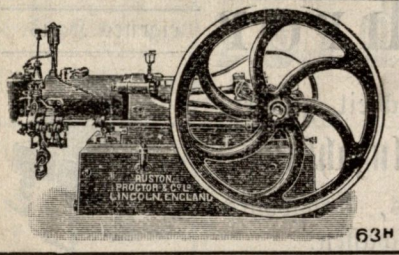


TROPENOL hat sich in allen Erdteilen als bester u. hygienischer Ersatz für Blechdächer vorzüglich bewährt.
Kostet nicht! **TROPENOL** hält das Haus im Sommer angenehm kühl, im Winter angenehm warm!

Alleiniger Fabrikant: **Herm. Hübner, Hamburg-Riga** gegründet 1896.
Verlangen Sie Broschüren u. Muster durch die Vertreter
GUSTAV LANGE, Tiflis, Welikofnjashestaja Nr. 57.
RUDOLF KAISER, Baku, Molofaner Garten. 10-8

B E Q U E M!

STUCKEN & K^o



Baku

Grosses Lager von

Petroleum-Motoren „RUSTON“,
Dampfmaschinen, Dampfkesseln,
Dreschmaschinen, Locomobilen,
Strassen-Locomotiven & Dampfpflügen,
Bewässerungspumpen,
Baumwoll-Reinigungs-Maschinen,
Ol-, Heu- & Baumwollpressen,
Mühlen, Sägemühlen,
Reis-Reinigungs-Maschinen
„ENGELBERG“.

Vertreter für Transkaukasien T. Goldstein, Tiflis,
Ganowskaja, 4. 52—20

Shirardower Niederlage: DONNER & LEITZ,

TIFLIS, Dworzowaja,

EMPFIEHLT

in grosser Auswahl:

Weisse und bunte Leinen und Baumwollstoffe,
gebleichte und bunte Tischwäsche,
Laken in Stücken und Dutzenden,
Handtücher und Taschentücher,
allerhand Schürzen-, Hemden- und Kleiderstoffe,
Herren und Damenwäsche,
STRÜMPFE, SOCKEN, LEIBEL und UNTERHOSEN,
Piqué-Bettdecken, Plüsch-Tischdecken,
Gardinen, Portieren und Möbelstoffe.

Kataloge u. Muster werden auf Wunsch frei zugesandt.

10—10

GRAMMOPHON - ACTIEN - GESELLSCHAFT

TIFLIS, Golowin-Pr. Nr. 9.

Wir empfehlen

unsere weltbekanntesten Apparate im Preise von 20—150
Rbl., sowie unsere vorzüglichen Platten von Rbl. 1,10
an und teurer, in allen Sprachen.

Illustrierte Preiskourante und Plattenkataloge versende auf
Wunsch gratis.

Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Nur nebenstehende Fabrikmarke
(schreibender Amor) schützt vor Fäl-
schung unserer Fabrikate.

Es steht jedem frei, in unserem
Magazin sich von der Güte unserer
Apparate und Platten durch Anhö-
ren zu überzeugen.



Grammophon-Actien-Gesellschaft Tiflis.

15—8

Verwalter C. Roesener.

